

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Viktorius, Magdeburg, Verlag von Franz Neuge, Magdeburg, Reichardt-Platz. Druck von Franz Neuge, Magdeburg, Reichardt-Platz. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Abonnementspreis: halbjährlich 2 Mk. 25 Pf., monatlich 30 Pf. Der Anzeigerband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Deutschlands 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. einschließlich der Postgebühren. Einzelne Nummern (einschl. der Romandrucke, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anzeigergebühren die häufigste Seite 15 Pf. Sonntagsbeilage Nr. 7288.

Nr. 241.

Magdeburg, Freitag, den 14. Oktober 1898.

9. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Der Herr Professor.

Zu der bevorstehenden Landtagswahl stellen die National-liberalen Magdeburgs einen Herrn van der Vorcht auf, der den vielversprechenden Titel „Professor“ führt. Der Herr Professor entwickelte jüngst vor einem kleinen Kreise Auserwählter sein Programm; seine Vortragweise, seine Sachkenntnis soll die Zuhörer „in tiefer Bewegung“ gehalten haben.

Prüfen wir die Sachkenntnis des Herrn Professors an einem einzigen Punkte — der Koalitionsfreiheit. Der Herr Professor wiederholt seine bereits im Sommer in Magdeburg ausgesprochene Behauptung: Die Koalitionsfreiheit ist notwendig; weil wir den Grundsatz in unserem Recht haben, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer als gleichberechtigte Faktoren den freien Arbeitsvertrag schließen; ein vernünftiger Ausbau dieser Koalitionsfreiheit erscheint ihm durchaus zulässig und ungefährlich. Der Herr Professor läßt uns leider im Unklaren darüber, was er unter einem „vernünftigen Ausbau der Koalitionsfreiheit“ versteht. Ist die Koalitionsfreiheit vernunftgemäß, wenn „Arbeitgeber und Arbeitnehmer als gleichberechtigte Faktoren einen freien Arbeitsvertrag“ schließen, so müßte der Herr Professor mit der ganzen Wucht seiner Rednergabe auf seine engsten Parteifreunde in Magdeburg einwirken, die ihn auf den Schild heben, aber die von ihm im Auge gehabte Koalitionsfreiheit nicht nur nicht anerkennen, sondern geradezu bekämpfen. Obenan steht die Magdeburgische Zeitung, deren Leitung organisierte Buchdrucker nicht duldet und eigenmächtig die Lohn- und Arbeitsbedingungen bestimmt. Schöne Worte künne eine Versammlung in „tiefer Bewegung“ bringen, wenn aber diese schönen Worte nicht in die Praxis umgesetzt werden, so erscheint das Gerede als Blendwerk, an das kein vernünftiger Mensch glaubt.

Der Herr Professor machte auch gar kein Hehl daraus, daß er sich die „sozialdemokratische Auffassung“ des Begriffs Koalitionsfreiheit durchaus nicht aneignen kann. Der Herr Professor sagt: „Auf sozialdemokratischer Seite huldigt man eben dem Standpunkt: Koalitionsfreiheit ist das Recht des streikenden Arbeiters, jeden, der nicht freiwillig mitthun will, zu einem unfreiwilligen Mitthun mit erlaubten oder unerlaubten Mitteln zu zwingen, und auf sozialdemokratischer Seite entrichtet man sich dann auch sofort, wenn irgend einer von uns einmal das Schlagwort „Schutz den Arbeitswilligen“ dem entgegensetzt. Es ist ein ganz unverantwortlicher Eingriff, eine Verfündigung gewissermaßen an dem Recht der Persönlichkeit, wenn man ihr die Möglichkeit nehmen will, das zu thun, was sie in ihrem Interesse für das richtige hält, und wenn die Sozialdemokraten sich darüber entristen, so zeigen sie eben, daß das, was wir Bürger unter Freiheit verstehen, in ihrem sozialdemokratischen Zukunftsstaat niemals zu finden sein wird.“ Wiederum schön gesprochen — aber diese Professorenweisheit zeigt eine nicht unbedenkliche Lücke. Es ist rein aus der Luft gegriffen die Behauptung: Die Sozialdemokratie huldigt dem Standpunkt „Koalitionsfreiheit ist das Recht des streikenden Arbeiters“. Die Sozialdemokratie anerkennt das Recht der Koalition für die Arbeiter aber auch für die Unternehmer. Daß dies einem Professor gesagt werden muß. Gegen die Organisation der Unternehmer an sich hat noch kein Sozialdemokrat gesprochen, sondern gegen die Art, wie die Organisation der Unternehmer ihre Aufgabe löst. Zunächst muß dem Herrn Professor gesagt werden, daß jede Organisation der Unternehmer sich des Schutzes der Behörden sicher ist, was bei den Organisationen der Arbeiter nicht gesagt werden kann. Sodann greift die Organisation der Unternehmer zu Maßnahmen, die die Organisationen der Arbeiter nicht ergreifen können, oder wenn sie sie ergreifen, schwer geahndet werden. Ist dem gelehrten Herrn Professor unbekannt, daß Unternehmer ihre Kollegen durch Geldstrafe zwingen, sich gefaßten Beschlüssen zu fügen — Arbeiter zu entlassen, auf bestimmte Zeit auszusperren; ist dem Herrn Professor das System der schwarzen Listen unbekannt, wodurch Arbeiter an der Ausübung freiwilliger Arbeit gehindert werden? Hat der Herr Professor je gehört oder gelesen, daß diese Brutalität der Unternehmer seine Sühne vor der Barre des Gerichts gefunden hat? Wie hingegen ist es Arbeitern ergangen, wenn sie von dem Rechte der §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung Gebrauch machten? Doch darum braucht sich ein Professor nicht zu kümmern — der der rauhen Wirklichkeit vollkommen entriekt ist und von den Leiden und Kämpfen der Arbeiter so viel versteht, wie Langohr vom Lautenschlagen.

Die Sozialdemokratie erstrebt ja gerade die von dem hochgelehrten Herrn Professor ersehnte „vernunftgemäße Koalitionsfreiheit“, auf Grund deren „Arbeitgeber und Arbeitnehmer als gleichberechtigte Faktoren einen freien Arbeits-

vertrag schließen.“ Und dieses Recht wird den Arbeitern vorenthalten, heute mehr, denn je. Es ist nur eine Folge der falschen Auffassung sozialdemokratischer Bestrebungen, wenn Professor van der Vorcht sagt: „Ich bin durchaus der Meinung, daß man nach Mitteln streben muß, um dem Mißbrauch der Koalitionsfreiheit zum Koalitionszwang entgegenzuarbeiten.“ Die Koalitionsfreiheit wird nicht von Arbeitern, sondern von Unternehmern mißbraucht, die die Koalitionsfreiheit aufheben wollen — seit 1869 währt dieser Kampf.

Das Koalitionsrecht nicht antasten, aber schärfere Strafbestimmungen erfinden zu wollen, wodurch das angeblich bedrohte Koalitionsrecht geschützt werden soll, entspricht der nationalliberalen Unbändigkeit, die sich heute so und morgen so äußert und sich ganz nach den Meinungen gottbegnadeter Personen richtet. Und so erscheint es auch nicht sonderbar, daß der Herr Professor der Deynhäuser Rede eine andere Deutung giebt. Mit den in Deynhäuser gesprochenen Worten sei ein „arger Mißbrauch“ getrieben worden. Seine professorale Weisheit kleidet van der Vorcht in folgende Sätze: „Man hat die Sache so dargestellt, als ob ein Gesetz geplant wäre, durch das sämtliche sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete inbaldigst ins Zuchthaus gebracht werden, denn (so sagen die sozialdemokratischen Blätter) diese Reichstagsabgeordneten sind ja Anreizer zum Streit, als Gewerkschaftsführer, als Agitatoren, als Redakteure wirken sie ja bei diesen Sachen mit. Man stellt weiter die Sache so dar, als ob jeder Arbeiter, der irgendwie einen anderen auch nur zum Streit zu bestimmen sucht, sofort ins Zuchthaus spaziert und als ob jetzt die ganze Koalitionsfreiheit (oder wir die Sozialdemokraten sie ja doch lieber nennen: das ganz Recht zu streiten) mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden soll. Sie wissen alle; davon ist gar nicht die Rede; das wird von keiner Stelle beabsichtigt.“

Der Herr Professor mag ein ganz geschickter Mann sein, seine Kenntnisse sind aber nicht so phänomenale, die Worte des Kaisers „unzudeuten“; vor feinesgleichen mag ihm das Gauklerstückchen gelingen, vor Arbeitern gelingt es ihm nicht. Es ist ein ganz hoffnungsloser Versuch, den hier der Herr Professor macht, das durch Verdrehungen und Verfälschungen aus der Welt zu schaffen, was der Kaiser gesagt hat. Der Kaiser hat gesagt, daß mit Zuchthaus bestraft werden soll, wer zum Streit anreizt; Anreizung ist noch nicht einmal Aufforderung zur Niederlegung der Arbeit, sondern viel weniger. Da hilft kein Drehen und Deuteln; nicht bloß für die Aufforderung zu streiken, sondern sogar schon für die bloße Anreizung zum Streit hat der Kaiser Zuchthausstrafe angekündigt und — daraus ergeben sich eben die in „sozialdemokratischen Blättern“ angegebenen Konsequenzen. Wenn dies der Herr Professor nicht begreift, so ist das nicht unsere Schuld; unser Laienverstand ist eben für solche Dinge empfänglicher als der Verstand eines Professors, der die Leiden, Kämpfe und Erfahrungen der Arbeiter nur vom Katheder aus betrachtet.

Nein, Herr Professor, es giebt nichts zu dementieren, zu vertuschen oder zu beschönigen. Die angekündigte Zuchthausvorlage ist die letzte Waffe im Kampfe gegen Arbeiter, die zum Streit „anreizen“. Der Kaiser, dem der Herr Professor mit seinem Dementiergeheul einen recht schlechten Dienst erweist, weiß, was er redet und weiß, was seine Regierung will — muß sie doch wollen, was sie will. Und wenn den Nationalliberalen der Stock vorgelegt wird, dann springen sie — und damit Gott befohlen, Herr Professor. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Mit dem gestrigen Resumé der Verhandlungen des sozialdemokratischen Parteitags begnügt sich die Magdeburgische Zeitung nicht. Heute (also sechs Tage nach dem Kongress) trägt sie ein zweites Sammelresümé ihren Lesern auf, auf das einzugehen sich nicht der Mühe lohnt. Die Zukunft wird es ja lehren, ob die von der Magdeburgischen Zeitung erträumten „zwei Richtungen“ innerhalb der Partei vorhanden sind. —

Nationalliberale Blätter haben es für notwendig erachtet, gegenüber den vielen Glossen, die über „die Reiselust des Kaisers“ gemacht worden sind, die Reisen zu motivieren. Daß die Motivierung auch Nationalliberalen gegeben werden muß, läßt die Vermutung aufkommen, daß man auch in deren Kreisen über „die Reiselust des Kaisers“ seine eigenen Gedanken hat. Zur Motivierung der Reisen wird u. a. auf folgende Rede des Kaisers verwiesen: „Bei meinen Reisen habe ich nicht allein den Zweck verfolgt, fremde Länder und Staatsverrichtungen kennen zu lernen und mit den Herrschern benachbarter Reiche freundschaftliche Beziehungen zu pflegen, sondern diese Reisen haben für mich

den hohen Wert gehabt, daß ich (entriekt dem Parteigetriebe des Tages) die heimischen Verhältnisse aus der Ferne beobachten und in Ruhe einer Prüfung unterziehen konnte. Wer jemals einsam auf hoher See, auf der Schiffsbrücke stehend, nur Gottes Sternenhimmel über sich, Einkehr in sich selbst gehalten hat, der wird den Wert einer solchen Fahrt nicht verkennen. Manchen von meinen Landsleuten möchte ich wünschen, solche Stunden zu erleben, in denen der Mensch sich Menschlichkeit ablegen kann über das, was er erstrebt und was er geleistet hat.“ —

Gegenüber dem Verlangen der offiziellen Presse, die Kosten der Orientreise aus Reichsmitteln decken zu wollen, bemerkt der Vorwärts: Die Palästina-Reise des Kaisers ist ein Privat-Vergnügen des Kaisers, wofür derselbe selbstverständlich genau so wie jeder andere Reisefreudige die Kosten tragen muß. Reichen die fünfzehn Millionen der Zivilliste nicht aus, so müssen eben solche kostspielige Kreuzfahrten unterbleiben. Es würden im Volke seitfame Gedanken entlehen müssen, wenn die Regierung die Steuergroschen der Kerntisten für prunkvolle Auslandsreisen des Kaisers noch über die gefehlich festgesetzte Zivilliste hinaus in Anspruch nehmen wollte. —

Der Postassistenten-Verband hat wieder eine neue Maßregel des Reichspostamts zu verzeichnen. Die Mitglieder des Assistentenverbandes in Rheinland und Westfalen hielten eine stark besuchte Hauptversammlung ab, an der 600 Assistenten teilnahmen. Die Versammlung sollte und war eine imposante Kundgebung für den Verband. Vom Verbandstag waren der Vorsitzende, Oberpostassistent Kahnis aus Berlin und der Geschäftsführer Junst erschienen. Als Hauptredner war der Redakteur des Verbandsorgans, Postassistent a. D. Hubrich, in Aussicht genommen. Da erging an den Verbandsvorstand und an die Vorstände der Bezirksvereine in Rheinland und Westfalen ein Erlaß des Reichspostamts, in welchem der „Erwartung“ Ausdruck gegeben wurde, daß Herr Hubrich in Düsseldorf nicht reden werde. Dem Wink wurde Folge gegeben, aber Herr Hubrich hätte durch die begeisternste Rede nicht so wirkungsvoll für den Verband agitieren können, wie der Erlaß das zu stande gebracht hat. —

In sächsischen Blättern wird die auch von uns gebrachte Nachricht dementiert, wonach im Baugener evangelischen Seminar sozialistische Verbindungen entdeckt sein sollen. —

Auch in Homburg v. d. S. haben eine Anzahl Colonialwarenhandler und Drogeristen den 9 Uhr-Laden schluß eingeführt. —

Auf dem antieinitischen Parteitag ist beschlossen worden, daß die Fraktion Gesegentwürfe, wie sie die Deynhäuser Kaiserrede erwarten lassen, ablehnen solle. Bei der Wankelmütigkeit und Unentschlossenheit der Antieiniten glauben wir nicht, daß sie ihrem Versprechen treu bleiben. Wer die Freiheit hat zu behaupten, „... es sei häufig festgestellt worden, daß die Streikposten gar nicht am Streit beteiligte Personen, sondern aus dem Streikfonds besoldete gewerkschaftliche Ruheförer sind“, dem ist auch zuzumuten, daß er Arbeiter, die zum Streit „anreizen“, in das Zuchthaus bringt. —

Nachrichten aus dem Auslande.

Dem dänischen Folkething ging der vom Vorjahre beantragte Regierungsantrag auf Anwendung des Proportionalwahlsystems bei der Wahl des Gemeinderats in Kopenhagen zu. Natürlich bleibt der Grundcensus von 1000 Kronen Minimaleinkommen bestehen. Man versucht durch diesen Antrag, der „Rechten“ einige Sitze im Gemeinderat zu erhalten, die ihr sonst unfehlbar verloren wären. —

Die amtliche Wiener Zeitung veröffentlicht eine Verordnung des Gesamtministeriums, durch welche die für 33 politische Bezirke Galiziens getroffenen Ausnahmeverfügungen hinsichtlich 10 dieser Bezirke vom 11. Oktober ab aufgehoben werden. —

Der Pariser Korrespondent der Kreuzzeitung ist aus Frankreich ausgewiesen, weil er unwahre Berichte über den Stand des Ausstandes in Paris an ein Münchener Blatt telegraphiert haben soll. —

Der Streik der Pariser Bauarbeiter gewinnt noch immer an Ausdehnung. Die einzelnen Branchen halten jeden Tag Versammlungen ab, die von vielen Tausenden besucht sind. Die Eisenbahnarbeiter hatten eine Versammlung einberufen, in welcher Guérard, der Präsident des Eisenbahnarbeiter-Syndikats, erklärte, daß die Antworten der meisten Sektionen bezüglich des Anschlusses an den Generalstreik noch fehlten, daß er nicht zweifle, daß die Mehrzahl derselben ihm zustimmen werde. —

Aus Petersburg wird berichtet: Nach der Rückkehr des Ministers des Aeußeren, Grafen Murawjew, von seinem Urlaube soll der Zeitpunkt des Zusammentritts der Abrüstungskonferenz bestimmt werden. Rußland wird die ersten Tage des Januar 1899 für die Eröffnung der Konferenz vorschlagen, die in Petersburg stattfinden soll.

Vor einiger Zeit stellten in Belgien die in einer Gilde vereinigten Maurer und Bauhandwerker, deren Lohn etwa 1-1,40 Mark pro Tag beträgt, die Arbeit ein und forderten Lohnerhöhung. Die Behörde ließ die Streiklisten verhaften. Die Führer wurden zum Tode verurteilt und die Teilnehmer am Streik nach den Fliegergebirgen verschickt. Der Streik war beendet. Dieser Idealzustand wird von den Unternehmern Stimmlicher Richtung auch für Deutschland erstrebt. Oder genügt er noch nicht?

Seit dem Ausbruch des gelben Fiebers im Staate Mississippi sind dort 470 Erkrankungs- und 88 Todesfälle festgestellt worden.

Das Anarchistenfieber.

Das Anarchistenfieber mancher Völkern ist noch immer im Steigen; überall wittert man Umsturz. Für heute liegen wieder zwei Schreckensposten der Polizei vor. Die eine kommt aus Wien und besagt, daß man dort einen aus Amerika eingetroffenen Anarchisten namens Wonnawitsch verhaftet habe. Die Notiz lautet wörtlich: „Bei dem Verhafteten wurden ein scharf geschliffener Dolch und eine größere Summe amerikanischer Geldnoten gefunden. Der Mann machte sich durch anarchistische Reden verdächtig; man glaubt, daß er das Organ einer amerikanischen anarchistischen Verbindung sei.“ Also nehme sich jeder in acht, einen Dolch und Geld bei sich zu tragen. In Amerika gehört das Büchermesser zur Equipierung eines Reisenden, und die politischen Ansichten eines Yankees sind für die Öhren österreicher Polizisten selbstredend Anarchie. So kommt dann alles zusammen, die schönste Schauerrede zu polizeilichem „Glauben“ zu verwickeln. Die wirklichen Mörder pflegen sich vorher weniger bemerktlich zu machen.

Und nun die zweite Schreckenspost, sie besagt: „Die italienische Regierung hat die belgische Polizeibehörde in Kenntnis gesetzt, daß ein gefährlicher Anarchist, Namens Giovanni Seducchi, aus Italien verschwunden ist, nachdem er von dem revolutionären italienischen Klub beauftragt worden ist, ein Attentat in Belgien oder Holland zu verüben.“ Wenn die italienische Polizei so genau Bescheid wüßte, womit der Anarchist beauftragt war, wie konnte sie ihn dann verschwinden lassen? Das wäre ja gewissenslos leichtsinnig von einer Behörde, welche doch sonst so munter um sich herum verhaftet. Also vorläufig lieber einiges Mißtrauen in die Sensationsberichterstattung, als in die hohe, wohlthätige Polizei! (Wolfs-Zeitung.)

Handel und Industrie.

Dividenden. Der Aufsichtsrat der Maschinenfabrik Akt.-Ges. Börm. Starke u. Hoffmann in Hirschberg in Schlesien beschloß, eine Dividende von 7 Proz. (i. B. 8 Proz.) auf das erhöhte Aktienkapital vorzuschlagen bei 66 900 Mark Abschreibungen und Rückstellungen (i. B. 48 900 Mark).

Das **Anhänger-Gesellschaftswerk** zahlt 10 Proz. Dividende und das Aktienkapital wird um 425 000 Mark erhöht. Der Geschäftsgang ist andauernd glänzend.

Der **Abschluß der Aktiengesellschaft für Elektrizitätsanlagen in B. B. L. n.** ergibt einen Nettogewinn von 557 112 Mark, der in folgender Weise verteilt werden soll: Zinsausgleich zum gesetzlichen Reservefonds 27 855 Mark, Ländleuten 24 925 Mark, 6 Proz. Dividende und Vortrag auf neue Rechnung 84 831 Mark.

Der **Abschluß der Phönix-Aktiengesellschaft** für Bergbau und Hüttenbetrieb zeigt einen Ueberschuß von 5 491 770 Mark (i. B. 4 487 436 Mark). Nach Abschreibung von 2 126 466 Mark (i. B. 1 654 376 Mark) bleibt ein Nettogewinn von 3 370 304 Mark (im Vorj. 2 833 059 Mark). Es wird vorgeschlagen, eine Dividende von 11 Proz. (i. B. 13 Proz.) zu verteilen.

Nachrichten aus Magdeburg.

Die Debatten auf dem Parteitage. bei welchen die Geister oftmals heftig aufeinander pralsten, gaben den Gegnern wieder einmal Stoff die Hülfe und Fülle, um über die beginnende Spaltung zu faheln. Die Magdeburgerische Zeitung glaubt: zwar hielten noch nicht recht zur Abwechslung stellt sie der Partei wieder einmal das Heroislop auf weiteren Fortschritt, aber sie hat auch festgestellt, daß der innere Streit noch niemals zugleich so mächtig und so nervös aufgetreten ist, wie auf dem Stuttgarter Tage. Das ist natürlich Anstoss, denn trotz der Meinungsverschiedenheiten herrschte ein herzliches Einvernehmen zwischen den Delegierten und nicht selten sah man zwei Sprecher, die sich soeben von der Rednertribüne herab nicht schlecht heimgelacht, unter den Delegierten kräftig die Hände schütteln. Das ist es, was den anwesenden französischen Arbeiter so imponiert hat, die rechtslos fortwährende Selbstkritik, die immer die Wirkung hat, stätkend zu wirken; Conguet, der Enkel von Karl Marx meinte mit der deutschen Sozialdemokratie sei es wie mit der Elektrizität, die Reibung sei stets im Inneren. Zu der Zeit, wo dieses Werkament gegeben hat, in dem der schlichte Arbeiter überdies neben dem Akademiker sitzt, wer den Geist gefügt hat, der die Delegierten wie eine große Familie zusammenhält, der kann es sich, wenn er einsehlich ist, an den Fingern abzählen, daß die Reichthümer der deutschen Sozialdemokratie alle zu spät ausbleiben.

Auf dem Bahnhöfe Bückau versammelten sich heute, Sonnabend, morgen beim Beginn der Tagesfahrt die Rangierer, welche Nachdienst und auch diejenigen, welche Tagesdienst hatten, und begaben sich zum Inspektor, um denselben um Abänderung einiger Maßnahmen zu ersuchen. Die Rangierer verlangten einen Tageslohn von 3.50-3.50 Mark, wie er im Falle bezahlt werden soll, weiter verlangten sie eine regelmäßige Pause während der Nacharbeit und einen besseren Ansehensort zur Einnahme der Mahlzeiten. Letzteres soll etwas zu klein sein und nicht mehr wie vierzig Personen fassen. Der Inspektor machte den Verkehr Vorhaltung, daß sie den Dienst mühsamer hätten, denselben Zweck hätte doch auch eine Kommission erreichen können. Er forderte die Rangierer auf, eine Kommission zu wählen und die Forderungen schriftlich zu formulieren, dann wolle er, soweit es in seinen Kräften stünde, die berechtigten Forderungen berücksichtigen.

Die Spaltung innerhalb der hiesigen Reichs-Dunker-Gewerkvereine ist hauptsächlich zum Austrag gekommen. Der Ortsverein Magdeburg der hiesigen Maschinenbau- und Metallarbeiter hat den Beschluß gefaßt, mit dem 1. Januar 1899 aus dem Dreiverbände Magdeburg der deutschen Gewerksvereine auszutreten. In der letzten Versammlung des Vereins, die am Sonnabend stattfand, verurteilte Herr Wack, diesen Beschluß wieder zur Aufhebung zu bringen. Ein diesbezüglicher Antrag wurde einstimmig abgelehnt.

Mit den besorgtesten Stadterordneten nahmen und der Beteiligung der Sozialdemokraten an denselben wird sich eine am Freitag im Richard'schen Saale stattfindende Versammlung des Bürgervereins beschäftigen. Auch die Entwicklung des Nordfrontgeschäftes und die Wohnungsnot soll zum Gegenstand einer Besprechung gemacht werden. Gäste sind willkommen, wie es in der Einladung zu der Versammlung heißt. Diesmal machen von dieser Einladung einmal ausnahmsweise auch sozialdemokratische Gäste Gebrauch.

Gegen die neuen Bestimmungen über den Transport von Fahrern auf der Eisenbahn wollen die Radfahrer am Montag abend protestieren. Da die betreffende Versammlung nach der Freundschaft einberufen wurde, werden sich Arbeiterfahrer an derselben nicht beteiligen.

Ueber den Stand der Mittelstandsanfrage veröffentlichten die Mitteleuropäischen Berliner Nachrichten folgende Mitteilungen: Die Vorbereitungen für den Rhein-Elbefanal sind soweit vorgeschritten, daß auf eine entsprechende Vorlage für die nächste Landtagssession gerechnet werden kann. Die Pläne für die gewöhnlich als Mittelstandkanal bezeichnete Zellstrecke dieser Wasserbindung stehen fest; die von der Staatsregierung geforderten Interessenbeiträge sind bis auf einen kleinen Rest, dessen Aufbringung keine Schwierigkeiten verursachen wird, von den Beteiligten bewilligt worden. Für die andere, noch auszuführende Zellstrecke Dortmund-Rhein mußte, nachdem der Ausbau der 1894 in Aussicht genommenen Elbenscher Brücke wegen der inzwischen vorgenommenen Veränderungen aber und unter der Erde unvollständig geworden war, eine neue Linie gewählt werden. Der Kanal wird jetzt das Thal der Elbe selbst verfolgen.

Durch den Tod der Ehefrau Schmidt ist die bei der ganzen **Mordaffäre** am meisten belastete Person dem Strafrichter entfallen. Es befinden sich wegen dieser Angelegenheit nun noch in Untersuchung der Oberstaatsanwalt Schmidt, dessen siebenjährige Pflanztochter Witmann und die Mutter des hier ermordeten Kindes, Martha Schröder aus Kürzberg. Der bisherige Gang der Untersuchung hat es nach einem hiesigen Blatte als zweifellos erscheinen lassen, daß die Schmidt mit Wissen der anderen beiden Frauenpersonen das Kind der Schröder nach der Geburt ermordet, es in ein Lumpenbündel gewickelt und spät abends von der Strombrücke in die Elbe geworfen hat. Von der Schröder und Witmann sollen bereits Geständnisse, welche den Thatbestand im weitestlichen zugeben und dabei nur die eigene Beteiligung hienichtlich zu bestreiten suchen, vorliegen. Schmidt dagegen hält nach wie vor jede Kenntnis oder Begünstigung des Verbrechens entschieden in Abrede.

Die Leiche eines Geflohenen wurde im Thale aufgefunden. Es war der Arbeiter Sulkaw Grabe, Neustadt, Moldenstr. 14, wohnhaft, der seinem Leben selbst ein Ziel gesetzt hatte. Eine Grabschrift mit recht unerquicklichem Ausgang soll das Motiv zu der That gewesen sein.

Getödtet werden mußte ein Pferd, welches am Alten Fischerufer gestürzt war und dabei beide Beine getrocknet hatte.

Ein Feuer brach Donnerstag früh um 1/2 Uhr im Grundstück Breitenweg 250 aus. Ein Dienstmädchen ist hierbei nur mit knapper Not dem Tode des Erstickens entronnen. Die Feuerwehre hatte einige Stunden zu thun, bis das Feuer gänzlich gelöscht war.

Unfälle. Dem **Schmied August E.** ist bei der Arbeit in einer Fabrik eine Stange Eisen gegen den Oberarm geflohen, wodurch er einen Oberschenkelbruch erlitten hat; dem Arbeiter Hermann R. ist bei der Arbeit ein Stück Eisen auf den Fuß gefallen, wodurch er eine Gelenkentzündung erlitten hat. Beide fanden Aufnahme in der Subenburger Krankenanstalt.

Wieder eine öffentliche Kollekte.

Raum ein Tag vergeht jetzt, an welchem nicht wegen irgend einer Sache, die mit der Arbeiterbewegung in Verbindung steht, die Polizei oder die Gerichte in Thätigkeit gesetzt werden. Wenn es sich nicht um ein Preßvergehen oder eine Beleidigung handelt, dann haben entweder ein paar Arbeiter gegen das Krankenfassengesetz verstoßen, oder eine öffentliche Kollekte veranstaltet oder sich sonst etwas zu Schulden kommen lassen; etwas liegt beinahe jeden Tag vor.

Am Mittwoch hatten die Genossen Dreher Gärtner, Maurer Kabelitz und Klempner Schulz einen Termin vor dem Schöffengericht. Sie hatten jeder ein polizeiliches Strafmandat, auf Zahlung von 10 Mark lautend, erhalten, weil sie, ohne im Besitz der polizeilichen Genehmigung zu sein, eine öffentliche Kollekte veranstaltet haben sollen, die darin bestand, daß sie für eine Versammlung Eintrittsgeld erhoben, aber **Arbeitslose ohne Eintrittsgeld das Versammlungslokal betreten ließen.** Hiergegen wurde gerichtliche Entscheidung beantragt.

Die Angeklagten erklärten sich für nichtschuldig. Gärtner war Unternehmer der Versammlung, er beauftragte Kabelitz und Schulz von den eintretenden Personen ein Eintrittsgeld von 10 Pfg. zu erheben, die ausgesperrten Maurer, Zimmerleute und Bauarbeiter aber ohne Entrichtung eines Eintrittsgeldes zum Besuche der Versammlung zuzulassen. Die Polizeibehörde erließ nun in dieser Bestimmung, wonach ein Teil der Versammlungsbesucher ohne Eintrittsgeld die Versammlung besuchen durfte, den Thatbestand einer öffentlichen Kollekte und erließ daher einen polizeilichen Strafbefehl. Die als Zeugen geladenen Polizeikommissar Eckert und Schumann Schmidt II (derselbe, der auch in dem Falle, über welchen wir in der Mittwochsnummer berichtet haben, Anzeige wegen Bornahme einer Kollekte erstattet hatte) bekunden, daß eine ganze Anzahl von Personen die Versammlung besuchten, ohne Eintrittsgeld zu bezahlen oder sich zu legitimieren. Die Angeklagten erklären, dies seien Streifende oder Ausgesperrte gewesen, die ihnen persönlich bekannt waren, wenn ihnen ein Streifender nicht bekannt war, verlangten sie Vorzeigung der Streikkarte als Legitimation. Der Amtsanwalt beantragte hierauf selbst die **Freisprechung** der Angeklagten. Eine Kollekte im Sinne des Gesetzes liege hier durchaus nicht vor, da jeder Verantwortliche einer Versammlung das Recht habe, Eintrittsgeld zu erheben, aber auch bestimmte Personen von der Leistung des Eintrittsgeldes zu befreien. Der Gerichtshof schließt sich den Ausführungen des Amtsanwalts an und erkannte auf **kostenlose Freisprechung.**

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der **Weichensteller Friedrich Helmcke** zu Langenweddingen, geboren 1842, verurtheilt am 24. August d. J. eigenmächtig seine Wärrerbude an dem Ueberweg der Magde-

burg-Halberstädter Chaussee, ohne sich ablösen zu lassen, und schloß die Schranke nicht, trotzdem der von Magdeburg her zu erwartende Keszug noch nicht zu eingetroffen war, der von Döbendorf um 7.25 Uhr morgens abgemeldet wurde und 12 Minuten später eintreffen mußte. In einer Entscheidung von etwa 90 Metern hörte er, daß der Zug kam und lief zurück, kam aber zu spät. Ein Gespann, das den Ueberweg passiert hatte, war vom Keszuge erfasst und der Wagen zertrümmert. Pferd und Fuhrmann waren zur Seite geschleudert und erheblich verletzt, das Pferd ist halb darauf eingegangen. Der Fuhrmann ist noch heute lahm und arbeitsunfähig. Der wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes und fahrlässiger Körperverletzung angeklagte Helmcke stellte jede Schuld in Abrede. Er will das Küterwerk nicht gehört und nicht geglaubt haben, daß der Keszug, der bereits um 5.57 Uhr morgens eintreffen sollte, noch kommen werde. Bisher habe er nie gemeldet, wenn er mal austreten mußte. Auch habe er an dem letzten Wagen des früher eingetroffenen Personenzuges nicht das übliche Signal bemerkt, woraus er hätte entnehmen können, daß noch ein Zug folge. Der Gerichtshof erachtete den Angeklagten für überführt und belegte ihn mit **150 Mark Geldstrafe.**

Der **Arbeiter Franz Grünberg**, geboren 1878, und Wilhelm Bunde, geboren 1880, zu Calbe a. S. stiegen am 15. Juni d. J. gemeinschaftlich über einen Baum in den Garten eines Rentners. Bunde, der schon öfter vorbestraft ist, erbrach dann das Gartenhaus und schalt eine Flasche Bier sowie einen Klopfhammer, während sein Genosse Wache stand. Der Gerichtshof verurteilte Grünberg zu 3 Monaten, Bunde zusätzlich zu 6 Monaten Gefängnis.

Der **vorbestrafte Schneidergeselle Walter Fall** hier, geboren 1878, war am 11. September d. J. angelommen und verübte dadurch großen Unfug, daß er das Publikum auf dem Trottoir durch Unrempeln belästigte. Als ein Schugmann ihn verwarnete, zog er das Messer und bedrohte den Beamten damit. Festgenommen leistete Fall Widerstand und trat den Schugmann wiederholt vor den Leib. Der Angeklagte erhielt **2 Wochen Haft** und 3 Monate Gefängnis.

Der **Brauer Jakob Feierling** zu Bückau, geb. 1867, ohrfeigte am 24. August d. J. zu Neuhalbensleben einen ihm untergebenen Verfassgenossen nach vorangegangener Wortwechsel derart, daß er zur Erde fiel. Als er wieder aufgestanden war, warf der Angeklagte ihn zwischen die Fässer, so daß er sich am linken Auge eine stark blutende Verwundung zuzog. Der Gerichtshof erkannte auf **75 Mark Geldstrafe** od. **15 Tage Gefängnis.**

Gewerbegericht Magdeburg.

Der **Arbeiter A.** verlangt von dem Buchdruckerbesitzer Zacharias für in der Zeit vom 15. Juni 1897 bis 23. Sept. d. J. geleistete Ueberstunden 161.21 Mark. Da Kläger während der Zeit seiner Beschäftigung die Bezahlung der Ueberstunden nie verlangt hat, wird er mit seiner Forderung abgewiesen, indem das Gewerbegericht annahm, Kläger sei mit dem ihm gezahlten Lohne stillschweigend einverstanden gewesen.

Der **Arbeiter G.** verlangt von der Firma Petrucco 31.75 Mark Restlohn. Von der Beklagten werden dem Kläger nur noch 7.50 Mark zugestimmt, zu welcher Zahlung diese auch, da Kläger nicht im Stande ist, seine Forderung nachzuweisen, verurteilt wird.

Der **Arbeiter E.** verlangt von dem Fleischermeister Braune 7 Mark Restlohn. Beide Parteien einigen sich auf 6 Mark, die Beklagte zu zahlen hat.

Der **Klempner B.** verlangt von der Firma Freund 4,1 Mark Restlohn. Die Beklagte stellt eine Gegenrechnung in Höhe von 8,6 Mark auf, einigt sich aber mit dem Kläger auf 69 Pfennig, die Beklagte zu zahlen bereit ist.

Der **Arbeiter M.** ist von dem Kaufmann A. Lewin ohne Kündigung entlassen. Kläger verlangt für vierzehn Tage 20 Mark Entschädigung. In der Verhandlung wird festgestellt, daß dem Kläger einige Tage vor seiner Entlassung gekündigt worden ist. Der Beklagte wird verurteilt, an dem Kläger **15 Mark** zu zahlen.

Nachrichten aus der Provinz.

Diebstahl. (Tödtlicher Unglücksfall.) Ein auf dem Hofe des Kaufmanns Kralowitsch stehendes Pferd ging plötzlich durch, während sein Besizer eine Peitsche holte. Der achtjährige Sohn des Kaufmanns, welcher auf dem Hofe spielte, konnte nicht mehr schnell genug die eiterliche Wohnung erreichen, wurde erfasst zu Boden geschleudert und so tödtlich zugerichtet, daß der Tod des Kleinen auf der Stelle eintrat.

Unfall. (Unglücksfall oder Kindesrath?) Ein Dienstmädchen will in der Nacht vom Montag auf Dienstag ein Kind auf dem Abort geboren haben. Es fiel durch die Höhe in den Kessel und wurde am anderen Tage als Leiche herbeigebracht. Nicht ist Untersuchung eingeleitet, ob es sich um einen Unglücksfall, oder um ein Verbrechen handelt. Im letzteren Fall würde man gut thun, auch den Vater des Kindes zu delangieren.

Schneebest. (Wieder: ausgenommener Fährbetrieb.) Nachdem er wegen des übrigen Wasserstandes sechs Wochen lang keine Fahrten unternommen hätte, nahm am Sonntag der Fährbaukötter die Fahrt wieder auf. Die Kalamität, die durch Unterbrechung des Fährbetriebes entsteht, könnte man doch leicht beheben, wenn man einmal Waggere arbeiten vornehmen ließe.

Steibal. (Folgen einer Wette.) Infolge einer Wette trank ein Arbeiter 9 Weinläßer voll Schnaps und 5 Glas Bier. Schwer veranlagt lagte er sich auf einen Stuhl, fiel aber plötzlich von demselben herunter und war tot. Alkoholvergiftung hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

Wetterhosen. (Nachfrage zur Maifester.) Der Kolporteur Zähl hatte ein Strafmandat, lautend auf Zahlung von 15 Mark, erhalten, weil er ein Vergehen des Arbeiterbildungsbereins Saitze abgehalten hatte, ohne dasselbe rechtmäßig angemeldet und die Aufsichtsführer vorher zu entrichten. Ein ebensolches Strafmandat war dem Kaufmann Witte zugestellt, weil er die Abhaltung des Vergnügens hinderte, ohne sich vorher davon abzugeben zu haben, daß dasselbe ordnungsmäßig abgehalten und die Aufsichtsführer entrichtet war. Beide beantragten richterliche Entscheidung und erzielten vor dem Schöffengerichte Freisprechung. Wegen dieses freisprechenden Urteils, soweit es die Angeklagten an sich von der Bestrafung freisprach, ein Vergehen abgehalten zu haben, ohne die Aufsichtsführer vorher zu entrichten, legte nun die Staatsanwaltschaft Berufung ein und hatte den Erfolg, daß die Angeklagten dieses Vergehens für schuldig erklärt wurden. Erkannt wurde gegen Zähl auf zehn Mark, gegen Witte auf **12 Mark Geldstrafe** od. **Haft.**

Nachrichten aus dem Reich.

Berlin. (Nord.) In der Ecke der Hitzig- und Stillerstraße unternahm der Kommissar Zachmann eine Modifikation und ließ ihr ein Taschenmesser in den Hinterkopf. Die gezielte Wunde ließ sich durch die Wunde habe dabei den Kopf ausgehöhelt. Es lebe die Anarchie. Das würde, wenn es wahr ist, bloß beweisen, daß der Mörder auch zugleich ein Idiot war. Andere Blätter bestreiten den Mord und erklären die Tat als einen Akt der Rache.

Breslau. (Ein verübter Fall.) Mehrere Knaben fanden ein in der Erde vergrabenes, rotes Tuch, in welchem sich Milzdrüsen, Nieren, Prostata und sonstige Schmuckstücke aus alter Zeit befanden. Die Gegenstände rührten von dem Eindring im Museum, von welchem wir vor einiger Zeit berichteten, her und wurden von dem Einbrecher dafelbst begraben.

Dresden. (Unglücksfall.) Zwei vor einem Möbelschrank gespannte Pferde wurden in Selbstmitleid und rannten in vier Radfahrer. Zwei davon vermochten sich noch, auf der Erde liegend, auf die Seite zu drehen, die beiden übrigen wurden überfahren. Einer blieb gleich tot, der andere wurde schwer verletzt.

Düren. (Einsturz eines Gebäudes.) Das Erdgerüst eines Neubaus stürzte am Dienstagabend ein. Dabei wurden zwei Arbeiter getötet und einer verletzt.

Wien. (Eisenbahnunfall.) Als ein von Wien nach Cleve fahrender Personenzug den Bahnhof Nippes passiert hatte, wurden die Schranken geöffnet, wobei eine von der Lokomotive kommende Lokomotive nicht bemerkte wurde. Die Maschine fuhr in das den Übergang überschreitende Publikum hinein, erlachte einen älteren Mann und fuhr ihm den Kopf vom Kumpfe. Die übrigen Personen konnten sich retten, indem sie rechtzeitig auf die Seite sprangen.

Wien. (Verbrand.) Mehrere kleine Kinder spielten in einer Grube, die teilweise mit Stroh gefüllt war, mit Streichhölzern. Plötzlich geriet das Stroh in Brand, die Kinder konnten sich nicht schnell genug retten und erlitten schwere Brandwunden. Zwei der Kleinen sind daran gestorben.

Neustadt. (Eisenbahn-Zusammenstoß.) Auf der Kleinbahn Döpenitz-Neustadt-Winne stieß am Dienstag der Frühzug mit einem entgegenkommenden Personenzug zusammen. Mehrere Personenzüge wurden zertrümmert, eine Person erlitt einen Armbruch, mehrere andere kamen mit leichten Verletzungen davon.

Kleine Chronik.

Pariser Blätter erzählen, daß Minister Dodey, der gegenwärtig so rassistisch amüsiert ist, in Buzzaona sich eine Abteilung maoistisch bewaffneter Banditen unter Führung des alten Räuberhauptmanns außer Dienst Bellacosa vorstellten ließ, und ihm kräftig die Hand schüttelte.

Zusammengestossen ist der Freitagabend von Port Vendres (Dep. Pyrénées) mit zahlreichen Passagieren abgegangene Postdampfer „Doris“ gegenüber dem Cap San Sebastian mit dem englischen Dampfer „Astrea“. Dieser sank sofort. Seine Besatzung wurde gerettet. „Doris“ kehrte um Mitternacht mit beschädigtem Bug nach Port Vendres zurück. „Astrea“ war ein Schiff von 4000 Tonnen.

In der Nacht zum Mittwoch fand im Kermesse ein Zusammenstoß zwischen dem belgischen Postschiff „Princesse Josephine“ und einem Dreimaster, wie man glaubt amerikanischer Nationalität, statt. Letzterer rampte die „Princesse Josephine“ an, welche schwere Beschädigungen erlitt. Man weiß nicht, was aus dem Dreimaster geworden ist. Die Besatzung desselben ist vermutlich verloren.

Weil ihr Bräutigam Mithrasen gegen sie hegte, infolge anonymen Briefe, erhängte sich ein Mädchen in Pradok bei Tours. Ihr Bräutigam erschob sich darauf.

Berliner, Versammlungen, Vergütungen.

Die Buchbinder sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Ihre Forderungen haben wir schon kürzlich in einem Versammlungsbericht mitgeteilt. Die Buchbinderinnung beschäftigte sich nun in ihrer letzten Versammlung ebenfalls mit den Forderungen ihrer Gehilfen und sah den Beschluß, den Gehilfen folgende Vorteile zu erteilen: „Um den Gehilfen entgegenzukommen, ist seitens der Innung der Beschluß gefaßt worden, von Anfang der Bedingungen ab den Stundenlohn einzuführen und den älteren Gehilfen zur Erreichung eines Lohnes von 18 Mark die Stunde einen Minimallohn von 30 Pfg. zu zahlen, den jüngeren hingegen 25 Pfg. für die Stunde unter der Bedingung, daß die Accordarbeit ganz abgeschafft wird und die Mädchenlöhne auf 1/2 der Höhe der Gehilfenlöhne erhöht werden. Für Lederbinder soll ein Ausschlag von 5 Pfg. bewilligt werden.“

Am Sonntag, den 9. Oktober, tagte im Lokale des Herrn Seebold, Brauneisstraße 3, eine Mitgliederversammlung der Buchbinder-Magdeburger des Centralvereins der Former. Zum 1. Punkt der Tagesordnung erhielt Genosse Bahse das Wort, der einen Vortrag über das Koalitionsrecht hielt und hierfür lebhaften Beifall erntete. Als Kassierer wurde Kollege Krüdt gewählt. Ueber die Verhandlung der Firma Dandel entspann sich eine lebhafte Debatte. Dort verlangten die Former für eine Arbeit im Accord 230 Mark, die Firma bot ihnen aber nur 115 und dann 160 Mark. Als die Arbeiter hierauf nicht eingingen, wurden sie im Lohn, 40 Mark pro Woche, beschäftigt. Einige Tage darauf wurden jedoch zwei Arbeiter entlassen, weil sie zu teuer waren. Von diesen Seiten wurde jedoch betont, daß die Schuld hieran an den Kollegen selbst liegt, da in der Ehezeit von Dandel keine Ehrlichkeit unter den Formern herrscht. Unter Vereinsangelegenheiten wurden noch interne Angelegenheiten geregelt und dann die Versammlung geschlossen.

Sonntag, 15. Oktober, findet in „Freibrichsplatz“, Poststraße, eine öffentliche Steinarbeiter-Versammlung statt. Beginn abends 8 Uhr.

Freie Religionsgesellschaft, Freitag abends 8 1/2 Uhr findet im Gemeinshaus, Marktstraße 1, die ordentliche Versammlung dieses Monats statt. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wird ein Mitglied einen Vortrag über das Tierleben der Klesse halten.

Freitag, 14. Oktober:

N. Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde im Weißen Hof.

Freie Turnerschaft Magdeburg-Weißhofsstadt. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im Luisenpark.

Freie Arbeiter-Gesellschaft Burg. Jeden Dienstag und Freitag von 8-10 Uhr Übung im Postlager.

Turnverein „Jugend“, Südburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Herbster Bierhalle“, Schöningerstraße 28.

Arbeiter-Turnverein Angola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Wolbenstraße.

Arbeiter-Turnverein Olvenstedt. Dienstags und Freitags Übungsstunde bei N. Schinte.

Parteilosen! Denkt bei allen Zusammenkünften an die Verbreitung der Volksstimme.

Sonntag, 15. Oktober:
Deutscher Metallarbeiter-Verein, Filiale Alte Neustadt. Mitglieder-Versammlung abends 8 Uhr bei Wolfshäufel, Weinbergstraße 24.
Verband der Holzarbeiter. Mitglieder-Versammlung in Müllers Hof, Tischlerkrugstraße 22.
Deutscher Metallarbeiter-Verein, Filiale Südburg. Jeden Sonntag abends abends 8 1/2 Uhr Versammlung in der Herbst Bierhalle.
F. e. m. e. s. e. n. Allgemeines Frauen- und Sterbefälle der Metallarbeiter. Jeden Sonntag abends 8 1/2 Uhr Tagabend und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale der Witwe Lausch.
Gesangverein „Freundschaft“, Olvenstedt. Jeden Sonntag abends Übung bei W. Hirschfeld. Gesangslustige Fremde sind willkommen.
Deutscher Holzarbeiter-Verein, Filiale Döpenitz. Versammlung im Vereinslokal.

Sonntag, 16. Oktober:
Allgem. Kranken- u. Sterbefälle der Metallarbeiter, Filiale Neue Neustadt. Versammlung nachm. 5 Uhr im „Weißen Hof“. Aufnahme neuer Mitglieder.

Auskunft für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall und Kranken-Versicherungswesen.

Centralherberge, Kleine Klosterstraße 15-16.
Sprechstunden 9-1 Uhr vormittags; 3 1/2-7 1/2 Uhr nachmittags. Unentgeltliche Auskunft für alle Arbeiter und Arbeiterinnen.
Kostenlose Arbeitsvermittlung.

Marktberichte.
Magdeburg. Weizen (gelbe zum Rohen) 15,00-20,00. Spelzbohnen (weiße) 15,00-32,00. Linen 24,00-44,00. Gartenerbsen 4,50-5,00. Mischkorn 3,50-4,00. Krummkorn 2,00-3,00. Hafer 6,00-7,50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,98-1,02, von der Seele 1,40-1,50, Bauchfleisch 1,20-1,30. Schweinefleisch 1,30-1,40. Kalbfleisch 1,20-1,40. Hammelfleisch 1,20 bis 1,40. Speck (geräuchert) 1,60. Schutter 2,20-2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,40-4,20.

Letzte Nachrichten.

Berlin. Das Landgericht verurteilte Frau Kyrieleis wegen Betrugs, begangen durch Fälschung von Lithothelmen zu 10 Monaten Gefängnis. Ei, ei!

Leipzig. Die Robell- und Fabrikantenschüler haben ihren Streik beendet. An dem Streik waren noch 12 Geschäfte mit 66 Gehilfen beteiligt. 17 Gehilfen arbeiten zu den alten Bedingungen, zu den neuen Bedingungen sind 78 beschäftigt, 4 sind anderwärts untergebracht.

München. In der Ehezeit von Hellbronner sind Differenzen ausgebrochen, die zu einem Streik der dort beschäftigten Arbeiter führten.

Paris. Der Frankfurter Zeitung geht folgende Depesche zu: Die Unternehmern nahmen das Ultimatum des Gewerkschaftsrats an und versichern, heute die Arbeit unter den gestellten Bedingungen wieder aufzunehmen.

Briefkasten.

H. M., Maßschuh. Gegen Einsendung von 4,50 Mark erhalten Sie das Gewünschte.
Eingegangen: Eingekauft zur Wohnungsnot.

Deutscher Metallarbeiter-Verein
Filiale Alte Neustadt.
Versammlung am Sonntag, den 15. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale von A. Wolfshäufel, Weinberg- u. Ottenbergstr.-Ecke.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Gewerkschaftsbericht. 3. Verbands-Angelegenheiten und Verschiedenes.
Der Besuch dieser Versammlung ist Pflicht aller Mitglieder.
2567 Die Verwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verein
Zahlstelle Döpenitz.
Sonntag, den 16. Oktober, nachmittags 4 Uhr, bei Witwe Märkens
Versammlung.
Vortrag über:
Das neue Handwerker-Gesetz.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist Ehrenpflicht.
2565 Der Einberufer.

Hafenarbeiter!
Mitglieder-Versammlung
am Sonntag, den 15. Oktbr., abends 8 1/2 Uhr
bei Müller, Tischlerkrugstraße.
Die Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Zahlreiches Erscheinen ist nötig.
2566 Der Vorstand.

Versammlung der Mitglieder
ber
Central-Franken- und Begräbniskasse der Sattler und Berufsgenossen Deutschlands „Hoffnung“ E. H. 64
Sonntag, den 15. Oktober, abends 8 1/2 Uhr
in der Burghalle, Tischlerkrugstraße 28.
Tages-Ordnung:
1. Verlesung des Protokolls. 2. Kassenbericht. 3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
2548 Der Vorstand.

Achtung! Organisierte Maurer! Achtung!
Sonntag, den 15. Oktober 1898:
Grosses Herbstvergnügen
im Strumpf'schen Lokale zu Groß-Ottersleben.
Anfang abends 8 Uhr.
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.
2548 Das Fest-Komitee.

Freie Religions-Gesellschaft.
2420
Freitag, den 14. Oktober, abends 7 1/2 Uhr
Gemeinde-Versammlung.

Donnerstag, 20. Oktober:
Letzte Vorstellung.
Cirkus Corty-Althoff
Heute Freitag 8 Uhr
Brillante Vorstellung
Gastspiel der „Meteos“
getauft: Die fliegenden Menschen.
Zum Schluss:
Die gefährliche Wasserphantasie
Alyatar
oder: Die geräubte Braut.
Näheres Rettel und Säulen.
Morgen Sonntag:
Gala-Elite-Vorstellung.

Stadt-Theater.
Freitag, den 14. Oktober 1898:
Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Rigoletto.
Oper in 4 Akten. Musik von Verdi.
Vorher:
Cavalleria rusticana.
Oper in 1 Akt. Musik von Pietro Mascagni.

Walhalla-Theater.
Jeden Abend: 2170
Große Künstler-Spezialitäten-Vorstellung.

30 gebrauchte Fahrräder
stehen billig zum Verkauf.
Albert Brennecke
Magdeburg-Südburg 610
Breiteweg Nr. 117.

Frisches Schweinefleisch
sowie gepökeltes u. geräuchertes,
ferner 2411
alle Sorten Würst, Speck u. Schinken.
Sonntag und Sonntag:
Warne Kupfblauschwarz
und Pökelfleisch empfiehlt
E. Glaser. Zimmermannstr. 10.

Luisen-Park.
Zur Winter-Saison
hatte meinen großen Saal, sowie Veretungszimmer zur Abhaltung von Böden und Versammlungen bestens empfohlen.
ff. helle und dunkle Biere und sonstige Getränke.
Vorzügliche Küche.
2462 Hochachtungsvoll Carl Lankau.

Restauration von Wilhelm Gerloff
Magdeburg-Neustadt, Neuhaldenslebenstraße 25.
Heute: **Schlachtfest.**
ff. Röstfleisch, Senoblauchswurst u. Sauersche.
633 Hochachtungsvoll D. D.

Sonntag, den 15. d. Mts., abends 8 Uhr
Preis-Skatspielen
Es ladet freundlichst ein
G. Dienemann, Budau
Coenigstraße Nr. 19.
2563

Otto Weber's Restaurant
Alte Neustadt Agutenstraße Nr. 6 Alte Neustadt
Zum Neustädter Markt:
Großes Konzert und Künstler-Vorstellung, verbunden mit komischen Vorträgen, angeführt von 5 Damen und 2 Herren.
639

Otto Würdig's Restaurant
Alte Neustadt, Weinbergstraße Nr. 56.
Heute Freitag, sowie Sonntag und Sonntag:
Humoristische Unterhaltungs-Musik.
Gutgepflegte Werc, vorzügliches Röstfleisch, Sauersche usw.

Aequisiteure resp. Inspektoren
zum Verkauf von Arbeiter- und Kinder-Versicherungen mit wöchentlichen Beiträgen von 10 Pf. an (alt u. jung), Ausfahner-, Sterbefällen- und Unfall-Versicherungen) gegen höchste Bezüge, Aufschuß, Speise etc. gesucht. — Agenturen werden an allen Orten vergeben.
Nur auf solche, freibehaltene Herren, die sich eine Lebensstellung verschaffen wollen, wird reflektiert. — Branchenkenntnis nicht unbedingt erforderlich.
Günstigste Offerten unter Darlegung der Verhältnisse sind einzureichen unter
Schiffre G. H. 98 an die Expedition d. Bl.
Winter-Überzieher fast neu, 10 M., Damen-Grübe und Kinder-Beistelle zu verkaufen (Heber, fast neu, 8 M., z. v. Pellerberg 7, dt. Budau, Thiemstraße 4, S. 2 Tr., Mitt-
Zwei Winter-Überzieher sind billig zu verkaufen. — Abendsstraße 1, S. 4, S. 5.

Magazin Heilbrunn

Breitweg 193/94 • Magdeburg • Breitweg 193/94

Ununterbrochener Eingang

von

Waggonladungen!

Billig! Billig!

Steingut!

- Tonnen, blau Zwiebel 25 Pf.
- Wurfbretter, blau Zwiebel 15 "
- Tassen, blau Zwiebel, Stabhenkel 11 "
- Kannen, blau Zwiebel, Stabhenkel 2 Port. 3 Port. 4 Port. 25 Pf. 35 Pf. 45 Pf.
- Kaffeebecher, blau u. bunt, 5 u. 6 "
- Sah Kompottieren, bl. Zwiebel, extra groß, 5 Stück nur 110 "
- Gewürzibündchen, bl. Zwiebel, mit ff. Säulen-Tagären 103 "
- Essig- und Weinflaschen, blau Zwiebel 25 "
- Salz- u. Mehlbehälter, blau Zwiebel 30 "
- Spucknapfe, blau Zwiebel 18 "
- Kumpen für Kaffee und Saft 6 "

Kohlenkasten

Pullform, hochseine Muster, nur 260 Pf.

- Terrine auf Fuß, 12 Pers., 55 Pf.
- Zuppenöpfe mit Deckel 29 "
- Teller, tief englisch, Stück 7 "
- Sah Kompottieren, 6 Stück 42 "
- Fleischschüsseln, 42x32cm, nur 32 "
- Salz- u. Mehlmeßen, groß, 56 "
- Beilageschüsseln, englisch 5 u. 6 "
- Kumpen 6, 9, 11, 13 u. 15 "
- Milchtöpfe, konisch 7, 9 u. 12 "

Wasch-Service!!!

- | Billig! | Billig! |
|--|----------------------------------|
| Große Form, blau Zwiebel 145 Pf. | Große Form, rosa, 5 Teile 325 " |
| Hochfein dekoriert, 5 teilig 185 " | Extra groß, ff., 5 Teile 445 " |
| Sehr gefäll. Form, statt 175 nur 130 " | Hochfein dekoriert, Micado 475 " |
| | Form Dresden, hochfein 550 " |

Tisch-Lampen!!!

- Günstige Gelegenheit.
- Auf hohem Fuß, 10" nur 85 Pf.
 - " " " 14" nur 120 "
 - ff. Gussfuß, 10" " 165 "
 - " " " 14" " 285 "
 - " dekoriertes Fuß, 14" " 285 "
 - " Majolica-Fuß 400, 500 "
 - Hochf. Salonlampen auf Säulen 625, 725 "
 - Prismen, Tropfen, geschliffen 6 "

Billig Billig

Glas

und

Emaille!

Grosser Posten Einnachegläser

unter Preis — um zu räumen — unter Preis

- | | | |
|--------------------------|--------------------------|------------------------|
| ca. 6—7 Liter nur 25 Pf. | ca. 5—6 Liter nur 19 Pf. | ca. 4 Liter nur 15 Pf. |
|--------------------------|--------------------------|------------------------|
- Pfefermühlen nur 25 Pf.
 - Wichs- und Putzfaßen 35 "
 - Schneeschlager mit Griff 9 "
 - Spiegel, □ 25 u. 45, groß 85 "
 - Plätten, ff. Berliner 138 "
 - Fußdecken mit rot. Rand 25 u. 45 "
 - Gardinenstangen, verstellbar 53 "
 - Spiegel f. Schlaf- u. Compt. 285 "
 - Korkzieher mit Feder 25 Pf.
 - Cylinderputzer 25 u. 7 "
 - Rüssel, Britau. m. Stahleinlage 5 u. 9 "
 - Küchenmesser m. Solinger Klinge 5 "
 - Salz- u. Mehlbehälter m. Schild 25 "
 - Kabinettpapier Rolle 19 "
 - Kohlenlöffel 9, 12, 15, 48 "
 - Bügeleisen 100 "

- Wassergläser 4, 5 u. 8 Pf.
- Gyacinthengläser 10 "
- Butterdosen, groß 25 "
- Römer, antik mit Laub 25 "
- Glaskompottieren, Stephan 15 "
- do. gelippt mit farb. Rand 23 "
- Zuckerzhalen, groß nur 15 "
- Seidel, — 0,4 Ltr. nur 10 "
- Mopsbecher, farbig 7 "
- Butterdosen, Fuß, farbig 23 "
- Lichtmanschetten 4, 6 u. 8 "
- Kinderbecher mit Henkel 9 "
- Liqueurgläser, Oliven gepr. 6 "
- Weingläser, ff. graviert 25 u. 38 "
- Salzgefäße, doppelt 6 "

Album für Postkarten 95 Pf.	Große Auswahl in Nippetageräten, 2teilig, 260 Pf. Große Auswahl in Hängelampen 285, 395, ff. 675 Pf. Große Auswahl in Tafelservicen, echt Porzellan, 25teilig, 975 Pf.	Ansichtskarten 15 Stück 10 Pf.
-----------------------------	--	-----------------------------------

Große Auswahl in Ledertwaren und Bijouterien.

Kaffeemühlen!

sehr gutes Fabrikat
ausnahmsweise 103 Pf.

- Töpfe, grau, 27, 38, 48, 55, 65, 75 Pf.
 - Eimer, grau, 28 cm nur 60 "
 - Waschtöpfe, grau 225, 245, 265 "
 - Theesiebe, Milchsiebe, Maß mit Konfol, Milchtöpfe, Waschbecken, Reiben, Nachtgeschirre, Küchenschüsseln, Wannen, Wasserkessel, Trichter
- in großer Auswahl und sehr billigen Preisen.

Gelegenheitskauf in echt Porzellan

(blau Zwiebelmuster).

- Schaumlöffel, Fischheber, Füllkellen, Quirle, Mehlschaufeln, Butterdosen, Flaschentrichter, Kaffeetrichter und Fleischhammer, Stück nur 25 Pf.

Theesiebe, Kaffeelote u. Kuchenrädchen, Stück 18 Pf.

Färberei u. chemische Reinigung.

Kleid zu reinigen . . von 1.50 Mk. an.
Kleid zu färben . . . von 1.50 Mk. an.
Anzug zu reinigen . . von 1.50 Mk. an.

Schildergasse 2/3 und Lödischehofstrasse 17.
Leopold Bausleben.

Hermann Liebau
Breitweg 193/94
Lieferer an jedermann
Waren u. Möbel
Abzahlung
mit kleiner Anzahlung und leichtem Zahlungsbescheidungen.
Größtes Unternehmen dieser Art.

Rüchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims, Breitweg 82, 1 Tr.
Freitag: Brühsuppe, Kartoffelstöße mit geschmorten Bienen und Gänselein.
Sonnabend: Brühsuppe, Kohlkräuben mit Schweinefleisch, Salzkartoffeln.

Rüchenzettel der Magdeburger Volkshäuser
Gr. Marktstr. 2 und Schmidtstr. 61.
Freitag: Kartoffelbrei mit saurer Sauce und gebratener Leber.

Inst. Logis Suijenstraße 1b. G. Falk.
Gesucht werden:
Unentgeltlicher Arbeitsnachweis bei Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Tischler, Schreiner, Drechsler, Köpfer, Schuhmacher, Schneider, Cigarrenmacher, Schlosser auf Gitter, Sattler.

Schuhmacherlehrling J. W. Brandt, Schönebekerstraße 27.

Es suchen Stellung:
Unentgeltlicher Arbeitsnachweis bei Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Tischler, Schreiner, Formner, Dreher, Holzleger, Gelöbiger, Feilenhauer, Klempner, Dienstmädchen und Arbeiter für jede Arbeit.

Als Buchmacher: empfiehlt sich in und außer dem Hause. 2. Markt, W. Markt, 24, 11.

Posamentier-Gehilfen
welche auf Einzelarbeit und Dreherverpflichtung sind, finden sofort dauernde Beschäftigung.

A. Joachim, Posen
Posamenten-Fabrik
Breslauerstrasse No. 18.

Neue und getragene
Herren-Winter-Ueberzieher
Belerinen-Mäntel
Herren-Knaben-Anzüge
Winter-Toppen usw.

schwere Hamburger Federhosen hält stets großes Lager bei billiger Preisstellung

Max Herzberg
Schopenstraße 1, 1 Tr.

Ein Cigarrenmacher und Wickelmacher
finden dauernde Beschäftigung. 2536
Eudenburg, Breitweg 114/115.

25 Kleider-schränke
werden einzeln mit einer Anzahlung von Mk. 5.00 und wöchentlich Abzahlung von 1.00 Mark an abgegeben.

S. Osswald
Ulrichsstraße 14
2519 1. Stage
gegenüber der Ulrichskirche.

Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands und die Arbeiterbewegung.

In der Unternehmerpresse wird der Kampf gegen die Organisationen der Arbeiter mit ungeschwächter Kraft fortgesetzt. Ist dieser Kampf an sich brutal, so ist er andererseits völlig unbegründet, wenn man die Arbeiterbewegung mit all ihren Kämpfen, die meistens von den Gegnern ihr aufgezwungen werden, im Verhältnis zur wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands betrachtet. Wäre es nicht ohnehin schon eine alte Wahrheit, daß die Arbeiterbewegung die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes fördert, aber nicht hemmt, die gewaltigen Fortschritte, welche die deutsche Ver- und Betriebsstatistik von 1895 im Vergleich zu 1882 aufweist, in welche Zeit auch der große Aufschwung der deutschen Arbeiterbewegung fällt, würden dies aufs neue lehren. Nicht minder die seit drei Jahren bestehende wirtschaftliche Prosperität, welche beispiellos in der Wirtschaftsgeschichte Deutschlands dasteht, aber auch fast vereinzelt gegenüber den anderen Ländern, mit alleiniger Ausnahme der Schweiz, Oesterreich, Italien, Frankreich, England, die Vereinigten Staaten haben in den letzten Jahren von einem wirtschaftlichen Aufschwung gar nichts gespürt, oder er ist dann viel später, erst im vorigen oder in diesem Jahre, eingetreten, wie in England und in den Vereinigten Staaten.

Die letzten drei Jahre Prosperität bedeuten für Deutschland ein riesiges Stück industrieller Entwicklung in jeder Beziehung. Die Großbetriebe, deren Inhaber und Nutznießer die ärgsten Feinde gegen die Arbeiterbewegung und die fanatischen Schreier nach dem Arbeitertrug sind, sind auf der ganzen Linie entweder durch Vergrößerung und Erweiterung der Anlagen oder durch Verschmelzung mit anderen Betrieben weiter entwickelt worden. Die Gründungen von Aktiengesellschaften sind in solchem Maße betrieben worden, daß deren heute mindestens 4000 mit etwa 7 Milliarden Mark Grund- und einigen Milliarden Obligationen- u. Kapital vorhanden sind. Allein im ersten Semester 1898 wurden in Deutschland 179 neue Aktiengesellschaften mit 244,51 Millionen Mark Grundkapital gegründet gegen 108 Gesellschaften mit 131,58 Millionen im ersten Halbjahr 1897; im ganzen Jahre 1897 wurden 257 (1896: 182, 1895: 161) Gesellschaften mit 380,47 (1896: 268,58, 1895: 250,68) Millionen Mark Grundkapital gegründet. Auf jede im ersten Halbjahr 1898 neugegründete Gesellschaft entfällt ein durchschnittliches Kapital von 1,37 Millionen Mark.

Die Geschäftsgewinne der deutschen Kapitalisten und Unternehmer waren in den letzten Jahren derartig, daß man von einem reichen Goldregen reden kann, von dem sie beglückt wurden. Nach einer Zusammenstellung von 316 Betrieben verteilten Dividenden im laufenden Jahre: 89 Betriebe von 7 bis 9 Prozent, 112 Betriebe von 10 bis 14 Prozent, 55 Betriebe von 15 bis 19 Prozent, 27 Betriebe von 20 bis 24 Prozent, 12 Betriebe von 25 bis 30 Prozent, 21 Betriebe von 31 bis 93 Prozent. Befamntlich wurden sogar 500 Prozent (in Zwickau) Dividenden verteilt.

Bei dieser Wirtschaftsbllüte begreift es sich, daß 1897 nur 7 von den 4000 Gesellschaften liquidieren mußten. Der Vorteil, den die Arbeiter von der ganzen Wirtschaftsbllüte hatten, bestand in der vermehrten Arbeitsgelegenheit und Verringerung der Arbeitslosigkeit, in reichlicherer Beschäftigung und ausgedehnter Ueberzeitarbeit, woraus eine Erhöhung des Gesamtverdienstes folgte, d. h. etwas mehr Lohn durch vermehrte Arbeitsleistung. Die für die einzelne Arbeit erfolgte Lohn-erhöhung betrifft nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der Arbeiter, vielleicht nicht einmal eine Viertelmillion, da, wie bekannt, erst ein Bruchteil der deutschen Arbeiter gewerkschaftlich organisiert, die Organisation aber die Voraussetzung für Lohn-erhöhung, wie Hebung der allgemeinen Arbeitsverhältnisse überhaupt ist.

Es ist zu bedauern, daß die deutschen Arbeiter wegen der Schwäche ihrer Gewerkschaften die letzten drei Prosperitätsjahre nicht voll ausnützen und erhebliche Lohn-erhöhungen, wie Arbeitszeitverkürzungen erringen konnten. Die, wie selbst ein Teil der kapitalistischen Presse, z. B. das Berliner Tageblatt, anerkennt, geringfügige Bedeutung der „Streikbewegungen“, welche nach dem genannten Blatte erfreulicher Weise die nunmehr schon seit einigen Jahren bestehende Konjunktur so gut wie gar nicht gestört haben“, ist es auch auf keinen Fall, welche den reichsten, brutalsten und profitwütigsten rheinisch-westfälischen Eisen- und Kohlenbaronen „wirtschaftlich schwere Stunden“ bereitet.

Dafür sprechen auch die Berichte der Handelskammern, dieser rein kapitalistischen Vertretungen der Unternehmer. In 40 für 1897 vorliegenden Jahresberichten dieser Organe findet sich nicht eine einzige Klage über die „vielen Streiks“ und über die „Notwendigkeit des Arbeitertruges“, dagegen ermutigende Schilderungen der guten, blühenden Geschäftslage, der Ausdehnung der Industrie, der befriedigenden Geschäftsergebnisse usw. Geklagt wird in diesen Berichten allerdings auch, aber nur über die schlechte wirtschaftliche Lage der Arbeiter, über die hohen Zinsen (Zinnschuldengesetz, Margarine-, Börsen-, Auswanderungsgesetz u.), über die unverkämpften Forderungen der Agrarier, über die Grenzsperrern, über Zollplacereien, über die Unternehmerrindicate, welche den ausländischen Konkurrenten die Rohstoffe (Kohlen, Roats, Eisen u.) viel billiger liefern als den inländischen Abnehmern und dadurch dem Auslande

ebenso die Konkurrenz erleichtern u. Diese Syndikats-treibereien, diese Gewaltthätigkeiten und Vergewaltigungen müßten allerdings manchem Unternehmer „schwere Stunden“ bereiten, aber dagegen wird kein Einschreiten gefordert.

Die Mannheimer Handelskammer berichtet von dem „notorisch guten Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer“, und Mannheim ist doch eine Hochburg der Sozialdemokratie. Von Dresden gilt das gleiche in noch höherem Maße, und doch ist der Berichterstatter der Handelskammer objektiv genug, darzutun, daß „die seit mehreren Jahren gestiegenen Löhne, namentlich der Fabrikarbeiter“, kein Landesunglück seien, sondern die Kaufkraft der Arbeiter vermehren und damit auch den inländischen Absatz der meisten Waren. Wenn nur diese Einsicht endlich auch in den weiteren Unternehmerrreisen Eingang fände.

Wie sehr die Prosperität trotz der proklamierten Notwendigkeit des Arbeitertruges fortbauert, beweisen außer den bereits angeführten Daten über die ausgedehnte Gründertätigkeit auch noch andere Thatsachen. So stieg die deutsche Roheisen-Produktion von 3 851 815 Tonnen im ersten Halbjahr 1897 auf 3 598 741 Tonnen im ersten Semester 1898, vermehrte sich also um eine Viertelmillion Tonnen. Die preussische Kohlenproduktion stieg um 2 656 899 und zwar auf 42 675 132 Tonnen. Der auswärtige Handel Deutschlands stieg ebenfalls ganz beträchtlich, er betrug:

	1898	1897	Zunahme
Einfuhr im 1. Semester . . .	2 661,04	2 334,98	326,00
Ausfuhr im 1. Semester . . .	1 926,08	1 820,89	105,18
Eine erhebliche Vermehrung erfuhren auch die Dampfkraft in Preußen. Es wurden gezählt:			
	Anfangs		Zunahme
	1897	1898	
Feststehende Dampfkessel . . .	60 840	63 482	2642
Dampfmotoren . . .	65 078	67 032	1954
Bewegliche Dampfkessel . . .	16 450	17 213	763
Davon mit einer Maschine verbunden . . .	15 082	16 725	1643
Schiffsdampfkessel . . .	2 176	2 267	91
Schiffsdampfmotoren . . .	2 041	2 115	74
Dampfpfaffen . . .	5 479	5 758	279

Also ein Bild blühendster wirtschaftlicher Entwicklung in jeder Beziehung, und zwar nicht trotz, sondern gerade infolge der allseitig guten und wirksamen Einflüsse der Arbeiterbewegung auf geistige Fortbildung, Regsamkeit und Beweglichkeit, auf Hebung der sittlichen Kraft, der Ordnungsliebe und des Pflichtbewußtseins der Arbeiter, worin eben auch die hohe sittliche und kulturelle Bedeutung der Arbeiterbewegung besteht. Darum auch sind nicht wir die Feinde der Ordnung und der ruhigen Entwicklung, sondern das habgierige Ausbeutertum, das den ruhigen Fortschritt durch eine brutale Gewaltpolitik fuhren und aufhalten will. Es ist ein Anachronismus in unserer Zeit, aber eine natürliche Folge der politischen Rückständigkeit Deutschlands, daß man sich heute noch immer mit den borniertesten schlot- und krautjunckerlichen Feudalen herumzuschlagen muß. —

Aus der Parteibewegung.

Der Ton unter Parteigenossen. Auf dem Stuttgarter Parteitage wurde die Redaktionsführung des Vorwärts von unserem Genossen Reichstagsabgeordneten Stadthagen mehrfach angegriffen. Für die der Sache Fernstehenden liegt unsoweniger Anlaß vor, sich in diese Angelegenheit zu mischen, als es dem Vorwärts an Verteidigung und Lob auf dem Parteitage nicht gefehlt hat. Nun erwidert aber noch ein redaktioneller Artikel des Vorwärts unter der Spitzmarke: In eigener Sache den Ausführungen Stadthagens. Der Ton dieser Ausführungen ist in keiner Weise zu billigen, selbst wenn Stadthagens Angriffe übertrieben gewesen sind; es wird ihm vorgeworfen, er habe „gehässig, demagogisch, verleumderisch“ gesprochen; diese Ausdrücke und andere wie „auffallende Ueberschätzung des Wertes seiner eigenen Persönlichkeit“, „hohes Maß persönlicher Eitelkeit“ usw. sollten in der Diskussion mit Parteigenossen nicht verwendet werden. Gegen derartige Gepflogenheiten wurde gerade auf dem Parteitage ganz unzweideutig Protest erhoben. —

Die Wiener Arbeiterzeitung ist erfreut über das Urteil, das der Parteitag der deutschen Sozialdemokraten über die grausamen Verfolgungen der Sozialisten und der radikalen Demokraten in Ungarn und Italien ausgesprochen hat. Das Urteil wird nicht nur bei der Arbeiterschaft aller Länder, sondern bei allen rechtlichen und anständigen Menschen lauten Widerspruch finden. Die Anklage der Barbarei und der Unmenschlichkeit richtet sich in gleicher Weise gegen die Regierungen und Behörden wie gegen das Bürgertum beider Länder, das die unerhörten Gewaltakte der Pesther Polizei und die allem Recht, allen erwiesenen und unbestreitbaren Thatsachen hohnsprechenden Urteile des Mailänder Blutgerichtes mit schamlosem Beifall begleitet hat. In keinem schicklicheren Zeitpunkt konnte diese Anklage ausgesprochen werden als gerade jetzt, wo die italienische Regierung die traurige Komödie der Anarchistenkonferenz in Scene setzt. Als eine That zur Förderung der öffentlichen Wohlfahrt preist die offizielle Presse aller Staaten diesen Schritt der italienischen Gewalthaber, die, wie die Resolution des Stuttgarter Parteitages trefflich sagt, verantwortlich sind „für den in jeder Beziehung entsetzlichen Zustand der unteren Volksschichten, der das arbeitende Volk zur Massenflucht aus einem Vaterlande

nötigt, das nur Elend und Not, grausame Unterdrückung und Ausbeutung in den schrecklichsten Formen für sie übrig hat, und der halbvertierte Messerstecher und Attentäter wie Sucheni erzeugt“. Die Greuelthaten, die in Ungarn und in Italien im Verlaufe dieses Frühjahrs und Sommers verübt worden sind, reißen sich dem Schlimmsten an, was die Geschichte der politischen Verfolgungen in diesem Jahrhundert zu berichten weiß. Aber dieselbe bürgerliche Presse, die heuer in allen Staaten die Erinnerungsfeste der großen bürgerlichen Umwälzung feierte, schweig zu diesen Unthaten oder bedeckte sie durch Lügen und Verleumdung der Verfolgten. In Deutschland machten wohl einige demokratische und freisinnige Blätter hiervon eine Ausnahme; um so schmähtlicher war die Haltung der bürgerlichen Presse Oesterreichs. Selbst die magyarenfresserischen Antisemitenblätter nahmen, da es gegen die Arbeiter ging, für die ungarische Regierung Partei. Diese Haltung der bürgerlichen Publizistik ist unwidersprechlich ein Zeichen des vollständigen Schwindens politischer Anständigkeit und Ehrlichkeit in den bürgerlichen Parteien. Um so nötiger war es, daß die Vertreterin des Proletariats, die Sozialdemokratie, in einer Form, die die Aufmerksamkeit der europäischen Oeffentlichkeit wachrief, das Urteil über die Schändlichkeiten der italienischen und ungarischen Gewalthaber aussprach. Je mehr besonders die Ungarn durch eine schlaue und schamlose Beeinflussung der öffentlichen Meinung des Auslandes ihre Barbarei mit dem Scheine der ungarischen Freiheitlichkeit und der konstitutionellen Musterhaftigkeit zu umgeben wissen, desto mehr hat dieses Zeugnis der Wahrheit auch praktisch-politische Bedeutung. —

Zur Buchhausvorlage.

Die Beschwichtigungs-Hofräte werden mobil gemacht. Dienstag bringen die Berliner Politischen Nachrichten folgendes Entrefilet: „Die sozialdemokratischen und demokratischen Blätter fahren fort, damit zu agitieren, daß die Koalitionsfreiheit der Arbeiter beschränkt werden solle, obgleich sie innerlich unzweifelhaft davon überzeugt sind, daß eine solche Absticht an keiner Stelle besteht. Verhindert muß allerdings werden, daß sich ein Staat im Staate bildet und daß eine Agitationspartei sich annimmt, behufs Beschränkung der persönlichen Freiheit des einzelnen Staatsbürgers ungesetzliche und widerrechtliche Zwangsbefugnisse auszuüben. Das Koalitionsrecht soll und wird den Arbeitern völlig und unverfehrt erhalten bleiben, aber jeder einzelne Arbeiter soll auch selbst bestimmen können, ob er zu den alten Bedingungen weiter arbeiten will oder nicht.“

Den letzten Absatz druckt die offizielle Korrespondenz in fetten Lettern.

Glaubt man jemand mit diesem Beschwichtigungsversuch irreführen zu können! Ja, wenn ein Streit ohne Agitation, ohne Darlegung der Ursachen, die die Arbeiter zum Streit veranlassen müssen, möglich wäre, wenn es denkbar wäre, gemeinsame Aktionen ohne Presse, Versammlungen und sonstige Agitation zu stande zu bringen, dann haben die Offiziösen recht; da dies aber nicht der Fall ist, so versuchen die Offiziösen die öffentliche Meinung in gewohnter frivoler Weise irreführen. Bei der Betrachtung, deren sich ihre Leistungen bei allen anständigen Leuten erfreuen, dürfte niemand dieser neuesten Kundgebung irgend welche Bedeutung schenken. —

Soziales.

Der Ausstand der Lederarbeiter in Elmshorn ist zu Ungunsten der Arbeiter beendet. —

Erhebungen über die Höhe der Gehälter der Buchhandlungsgehilfen hat die Landesvereinigung der Buchhandlungsgehilfen für das Königreich Sachsen veranstaltet. Die Gehälter betragen pro Monat durchschnittlich im Vogtland und im Erzgebirge 90 Mark, in Dresden 100 Mark, in Leipzig im Kommissionsgeschäft 115 Mark, im Sortiment 120 Mark und im Verlag 125 Mark. Der Handelsangestellte bemerkt dazu: Das verhältnismäßig günstig erscheinende Durchschnittsgehalt Leipzig ist darauf zurückzuführen, daß nur von 51 Firmen Angaben zu erhalten waren. Diese Zahlen beweisen, wie wenig Grund die Buchhandlungsgehilfen haben, sich besser zu dünken als die übrigen Handelsproletarier. Diese Erkenntnis gewinnt auch immer mehr Raum. Die Versammlung der sächsischen Landesvereinigung, in der die Statistik bekannt gegeben wurde, beschäftigte sich auch (zum ersten Male) mit der Regelung der Arbeitszeit und faßte dazu folgenden Beschluß: „Die Mitglieder beschließen, mit allen zu Gebote stehenden erlaubten Mitteln für eine Regelung der Arbeitszeit (d. h. Festsetzung einer Höchstdauer von Reichs wegen) und zur Einführung eines Achtuhr-Ladenschlusses einzutreten.“

Die auf Sonntag von dem Vorstände des alten Bergarbeiter-Verbandes in Essen anberaumte Versammlung war sehr zahlreich von Bergleuten jeder politischen und religiösen Richtung besucht. Der stürmische Beifall, der den Rednern zu Teil wurde, sowie die einstimmige Annahme der beiden folgenden Resolutionen bewiesen, daß eine kampflustige Stimmung unter den Bergleuten herrscht, die, wenn sie nicht rechtzeitig durch ein Entgegenkommen des Staates und der Arbeitgeber gemildert wird, zu einer Arbeitseinstellung zu führen droht. Die beiden Resolutionen lauten:

1. Die Versammlung beauftragt den Vorstand des Bergarbeiter-Verbandes, an die Verwaltungen der Ruhrzechen folgende Forderungen zu stellen.

1. Eine Lohn-erhöhung von 10 Prozent ist allen Bergarbeiterklassen zu gewähren.

2. Zur Regelung der Angelegenheiten in der Behandlung der Arbeiter leitens des

Benannten sowie zur schnellen und befriedigenden Beilegung der aus der Verwaltung der Unternehmungsklassen, dem Straßwesen, der Wohnausstattung und dem Sanitätswesen (Wasserversorgung, Verkehrsbehörden usw.) resultierenden Schwierigkeiten und der Verwirklichung der im Besonderen durch die Wirtschaftskrise und die Verunsicherung der Bevölkerung im Allgemeinen hervorgerufenen Aufgaben. Es nachdem die Werksbesitzer sich ungenügend mit der Befriedigung der Wünsche gegenüberstellen, hat der Verbandsvorstand weitere Schritte zum Besten der Bergarbeiterchaft zu thun.

II. Hinsichtlich des neuesten grausigen Unglücks auf der Felsch "General Blumenhof" erneuert die Bergarbeiterchaft nochmals ihre Bitte, durch die Praxis möglichst rasch erwirkte und im Gemeininteresse zu erfüllende Forderungen: Anstellung von praktischen Bergleuten als Hilfs-Inspektoren, Wahl derselben durch die Bergarbeiter und Befolgung durch den Staat. Jede Verögerung dieser von den Bergleuten aller vorkommlicher Klagen gewünschten Reformen der Grubenkontrolle macht die Bergarbeiter mitverantwortlich für das beim Bergbau verhängene Unglück. Mehrere Tausende mehr — hier heißt es schnell handeln, soll nicht der Knappstand an den guten Willen des Staates, und vor Wessengeldern schänden zu wollen, verlieren.

Diese Resolutionen sollen den gesetzgebenden Körperschaften zur dringenden Berücksichtigung übersandt werden. Gleichzeitigkeit finden in Dortmund, Bochum und Gelsenkirchen Bergarbeiter-Veranstaltungen statt, die nicht minder zahlreich besucht waren.

Aus dem westfälischen Kohlenrevier läßt sich ein bitterliches Blatt schreiben: "Die hohen Lohnenden, die bei einigen industriellen Werken 20 bis 30 Prozent betragen, legen es der Arbeiterchaft begehrlicher Weise nahe, eine Lohnaufbesserung zu verlangen. Verstanden die Besetzungsgesellschaften die Grundzüge und Forderungen der ausgleichenden christlichen Gerechtigkeit, so würden sie aus sich eine solche eintragen lassen. Aber leider fehlt es dazu — meist sehr an der Erkenntnis, welche sozialen Pflichten solche hohen Gewinne den Besetzern und Verkäufern auferlegen." Stimmt! Aber nicht nur im westfälischen Kohlenrevier, sondern allorts scheren sich die Unternehmer den Teufel um soziale Pflichten und ausgleichende soziale Gerechtigkeit; selbst wo ihnen die Gesetzgebung derartige Pflichten auferlegt, suchen sie dieselben in jeder Weise zu umgehen. Hier kann nur eins helfen: eine starke, alle zu einem bestimmten Industriezweig gehörigen Arbeiter und Arbeiterinnen umfassende gewerkschaftliche Organisation.

Der Landbote.

Die Vermehrung der Fideikomnisse im Jahre 1896 und 1897.
Wir haben schon neulich erwähnt, daß 1896 die durch Fideikomnisse festgelegte Fläche sich um 7753 Hektar, im Jahre 1897 um 9321 Hektar vermehrt hat. Abgesehen von der Erweiterung oder Verkleinerung bestehender Fideikomnisse sind neu errichtet worden 1896 18 Fideikomnisse mit 8936 Hektar, während nur 1 Fideikommiß von 127 Hektar aufgelöst ist. Von den neuen Fideikomnissen entfallen insbesondere 5 auf den Regierungsbezirk Breslau mit 2284 Hektar, 1 auf den Regierungsbezirk Königsberg mit 2144 Hektar, 1 auf den Regierungsbezirk Potsdam mit 1870 Hektar, 1 auf den Regierungsbezirk Magdeburg mit 1166 Hektar. Dazu kommen noch 5 kleinere Fideikomnisse in einzelnen Regierungsbezirken. Aufgelöst ist ein Kleiniger Fideikommiß von 127 Hektar. Im Jahre 1897 sind 9 neue Fideikomnisse errichtet worden mit 9489 Hektar. Davon entfallen 8 auf den Regierungsbezirk Breslau mit 3671 Hektar, 1 auf den Regierungsbezirk Arnberg mit 1501 Hektar, 1 auf den Regierungsbezirk Posen mit 2824 Hektar; 3 kleinere Fideikomnisse sind gebildet in den Regierungsbezirken Magdeburg, Pommern und Wiesbaden. Aufgelöst ist nur ein Fideikommiß im Regierungsbezirk Wiesbaden im Umfange von 31 Hektar.

Der Fleischmangel.

Der Fleischmangel wird mit jedem Tag fühlerbarer, die Preise steigen unaufhaltsam, das Fleischnegergewerbe gerät in immer schlimmere Bedrängnis. Die agrarischen Zeitungen aber hegen gegen die Fleischer, denen sie die Schuld an den hohen Fleischpreisen zuschieben. Es ist die höchste Zeit, daß die Bevölkerung über den wahren Sachverhalt aufgeklärt wird. Dieser Zweck soll durch massenhafte Verbreitung einer Broschüre erreicht werden. Die Broschüre enthält drei jünger in der Allgemeinen Fleischer-Zeitung erschienene Artikel, die die Fleischer, ihre Ursachen und Wirkungen, in klarer, sachlicher und eindringlicher Weise behandeln. Es ist erfreulich, daß in dieser Weise den Agrariern das Handwerk gelegt wird und der Fälschung die Wahrheit entgegengesetzt wird, wobei zugleich in drastischer Weise gezeigt wird, was es mit der sog. Handwerkerfreundlichkeit und der Mittelstandspolitik auf sich hat, durch welche das agrarische Junkertum leichtgläubige Handwerker für die Reaktion einzufangen will! Geradezu komisch wirkt die Haltung der Antifemiten. Einige Blätter, welche die Fleischer als Abonnement entbehren können, schimpfen mit den Junkern, auf die Seite der "dickleibigen" und "wohlgemästeten" Fleischer, die Schuld an dem Fleischmangel und an der Verteuerung des Fleisches tragen sollen, während andere Blätter, die weniger gut dastehen, nur neutral verhalten und eine dritte Kategorie die Fleischer in Schutz nimmt. Dazu gehört auch das Antifemitenblatt in Magdeburg. Nun, die Fleischer werden diesen Numpitz durchschauen und ihren Kampf gegen das Junkertum und die verfehlten Maßnahmen der Regierung fortsetzen.

Eingriff in die Selbständigkeit der Gewerbegerichte.

Ein etwas mysteriöser Eingriff in die Selbständigkeit der Gewerbegerichte scheint in der neuesten Nummer des Ministerialblattes für innere Verwaltung in Preußen enthalten zu sein. Es bringt eine gemeinschaftliche Verfügung des Ministers des Innern und des Handelsministers vom 18. August 1898, die davon ausgeht, daß in letzter Zeit wiederholt zweifelhaft geworden sei, von welcher behördlichen Stelle die dienstliche Aufsicht über die Geschäftsführung der Gewerbegerichte wahrzunehmen sei. Es solle hier dafür Sorge getragen werden, daß in die Ortsstatuten

ein besonderer Paragraph eingeschoben werde des Inhalts: "Die dienstliche Aufsicht über die Geschäftsführung des Gewerbegerichts nimmt gemäß §§ 7 und 24 des Justizministerial-Gesetzes der Regierungspräsident wahr." Es ist in der Verfügung nicht gesagt, welcher Gestalt die hervorgetretenen Zweifel waren. Da nach dem preussischen Ausführungs-Gesetz zum deutschen Gerichtsverfassungsgesetz dem Präsidenten des Landgerichts die Aufsicht zusteht, hinsichtlich "der Gerichte des Bezirks," und da das Gewerbegericht ein Gericht ist, so hat man vermutlich die Auffassung durchgesehen wollen, daß auch das Gewerbegericht ausschließlich dieser Aufsicht unterstehe und daß den Behörden der allgemeinen Landesverwaltung, wenigstens in gerichtlicher Beziehung, die Aufsicht nicht zukomme. Wenn die neueste Verfügung darauf ausgeht, den Verwaltungsbehörden diese Aufsicht zu verschaffen, so würde dies den Versuch darstellen, die gerichtliche Selbständigkeit der Gewerbegerichte einzuzengen. Freilich wäre es ein Versuch mit untauglichen Mitteln. Denn das Ortsstatut ist in keiner Weise berufen, solche Zweifel zu lösen. Wenn dem Regierungspräsidenten die Aufsichtsbefugnisse gesetzlich nicht zukommen, so ist es gleichgültig, ob Magistrat und Stadtverordnete sie ihm in einem Ortsstatut zusprechen. In Wader hat man das ganz richtige Verständnis für die richterliche Selbständigkeit der Gewerbegerichte gehabt und durch Landesgesetz klargestellt, daß die Aufsicht denselben Gerichtspräsidenten zukommt, welche die Aufsicht über alle Gerichte des Landes zu üben haben. Das Vorgehen im Verwaltungswege, welches man in Preußen beliebt hat, ist desto gefährlicher, weil die Verfügung einen durchaus unklaren Charakter trägt. Es ist weder zu sehen, wie weit die "dienstliche Aufsicht" reichen soll, noch was unter "Geschäftsführung" verstanden wird, noch endlich, ob unter Geschäftsführung der Gewerbegerichte bloß Vorstehende und Gerichtsschreiber oder etwa auch die Thätigkeit der Beisitzer gemeint ist. So lange nicht eine größere Klarheit vorliegt, möchten wir im Interesse der für die soziale Entwicklung so bedeutsamen Selbständigkeit der Gewerbegerichte allen Gemeindebehörden, welche diese Institution bereits besitzen, den dringenden Rat geben, jeden Vorschlag des Regierungspräsidenten nach Einfügung eines derartigen Paragraphen in das Ortsstatut rundweg abzulehnen. Wir geben dieser Rat mit desto größerer Sicherheit, als die Regierungspräsidenten über keine Mittel verfügen, um eine Kommunalverwaltung zu einem solchen Zusatz zu zwingen. (Frankfurter Zeitung.)

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.
Der vorbestrafte Agent Wilhelm Libbert hier, geboren 1868, erließ im Jahre 1897 in den Zeitungen Annoncen, wonach er sich zur Beschaffung von Darlehen erböt. Von vornherein beabsichtigte er aber nur, sich Vorschuß zu erschwindeln. Einen Detonom zu Wangleben, der 1600 Mark Darlehen suchte, bewoß er durch Vorspiegelung falscher Thatfachen ihm 44 Mark Reisefostenvorschuß zu zahlen. Einen hiesigen Mechaniker, der 50 Mark leihen wollte, prellte er um 15 Mark. Hinterher versuchte er von dem Detonom, der sich auf eine spätere Annonce nochmals bei ihm meldete, weitere 10 Mark unter dem Versprechen zu erlangen, er werde ihm statt 1500 Mark ein Darlehen von 1800 Mark besorgen, wurde aber abgewiesen. Libbert will morphiumslüchtig sein und sich der Thatfache nicht mehr erinnern. Nach dem Gutachten des Sanitätsrats Dr. Hermans aus Burg ist er jedoch bei Begehung der That vollkommen geistig gesund gewesen. Der Gerichtshof erkannte auf neun Monate Gefängnis und 2 Jahre Ehrverlust. In ähnlicher Weise hat Libbert in Gemeinschaft mit seiner Ehefrau, Bertha geborne Wiese, einen Juguenteur, der 1800 Mark Darlehen suchte, in der Zeit vom Oktober bis Dezember 1897 insgesamt 40 Mark abgeschwindelt. Libbert erhielt dieserhalb 6 Monate Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust, seine Ehefrau 8 Monate Gefängnis.

Verchiedenes.

Die Bezeichnung "Sozialdemokrat" — eine Beleidigung. Das Schöffengericht in Allenstein hat einen Kaufmann zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er einen Handwerker als Sozialdemokraten bezeichnet hatte. — Wenn ein wirklicher Sozialdemokrat als Konservativer bezeichnet wird, so liegt vermutlich gleichfalls eine Beleidigung vor. Und wenn ein Ultramontaner als Nationalliberaler, oder umgekehrt ein Nationalliberaler als Ultramontaner bezeichnet wird, so folgt gewiß die Strafe auf dem Fuße. Man hätte sich in Deutschland, jemand als das zu bezeichnen, was er von Parteiwegen nicht ist!

Die Strafkammer in Mainz verurteilte den 24-jährigen Tagelöhner Ludwig Barmig aus Werrstadt, der dort wiederholt auf dem Friedhof und in der Kirche nach Herumgelaufen war, wegen Gotteslästerung zu zwei Monaten Gefängnis.

Unangenehme Polizeigeschichten kamen in Halle in der letzten Schwurgerichtssitzung dieser Periode zur Sprache. Die früher bei Freudenberg als Aufwärterin thätig gewesene uneheliche Auguste Hennig von hier wurde wegen Meineids prozessiert und dabei bekundete der Zeuge Kupferschmied Albert Dehne unter seinem Eide, daß er auf Grund falscher Aussagen eines früheren Polizeifergemanten, der auch die Hennig zum Meineide überredet haben soll, unschuldig wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigung zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden ist. Eine Aufwärterin Anna Schwanitz erklärte unter dem Eide, daß Schußleute in Uniform und Civil hater in dem Rappfilberischen Freudenhaufe verkehrt und dort Bier gratis angenommen haben. Dehne hat seine Strafe, wie durch die heutige Beweisaufnahme augenscheinlich festgestellt worden ist, unschuldig verbüßt und daher wurde die Angelegenheit behufs weiterer Beweiserhebung vertagt. Hossentlich kommt der Unschuldige durch die Ermittlung der Wahrheit zu seinem Rechte.

Wegen Förderung der Bäckerei hatte der Bezirksausschuß zu Potsdam dem Restaurateur W. Schmidt in

Charlottenburg die Konzession zum Schankwirtschaftsbetriebe entzogen. In seinem Lokal, wo Kellerinnen bedienten, hatte ein 18-jähriger Jüngling an einem Tage etwa 400 Mark verknüpft. Das Portemonnaie mit weiteren 500 Mark ist dem jungen Manne bei der Gelegenheit auf eine noch unangefährte Weise abhanden gekommen. Er hatte vor dem Gericht behauptet, er sei antizipiert worden, während die ebenfalls als Zeugin vernommene Kellerin dies bestritt. Das Gericht zog in Betracht, daß dem Zeugen Champagner für 10 und 20 Mark die Flasche verkauft worden ist und nahm an, es sei dem Schmidt darum zu thun gewesen, dem unerschaffenen Menschen möglichst viel Geld abzunehmen. Das Oberverwaltungsgericht, an das sich Schmidt noch wandte, bestätigte die Entscheidung des Bezirksausschusses.

Kleine Chronik.

Am 10. Oktober wurde dem Hilfsrangener Wätker aus Meerholz bei Gehlhansen auf dem hiesigen Ostbahnhof beim Mangieren das rechte Bein unterhalb des Kniegelenkes abgefahren. Der erst 20-jährige Verunglückte wurde ins Landkrankenhaus verbracht.

Der selbige Oberbürgerlicher Erbstol erschoss bei Walsdorf in Ungarn am Sonntag den Anwalt der Rumänischen Bank, Ostena, der einer Pfändung bei Erbstol behilflich, durch zwei Schüsse, worauf Erbstol seinem Leben ein Ende machte.

Durch Gewitterregen sind Felder und Häuser in den Distrikten Zittau, Bonow, Bosa, Borow, Muzamits und an anderen Punkten der Insel Sardinien unter Wasser gesetzt worden. Eine Anzahl Personen wurde durch Blitschläge getötet.

Der von Sessel im "Eronpeter von Sättlingen" besungene Sättlinger Berase ist verstorben. Die Fabrik von Sättlingen haben sein Wasser geschickt.

In der Menagerie zu Schönbrunn bei Wien wollte eine Dame dem Wären ein Stück Zucker mit ihrem Sonnenschirm zuschieben. Da entriß ihr der Wäre plötzlich den Schirm und zog ihn in seinen Käfig, kletterte auf den Baumstamm und arbeitete so lange daran herum, bis er sich öffnete. Unter dem Gelächter der Zuschauer schwang er den offenen Schirm über seinem Kopfe. Länger als eine halbe Stunde dauerte das Schauspiel.

Im Elzige Ostende-Köln ergriff ein Reisender plötzlich die Reisetasche einer Dame, mit der er allein in einem Wagen fuhr, warf diese zum Fenster hinaus und sprang dann selbst aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge. Man fand ihn mit zerstücktem Schädel neben dem Geleise liegen.

In St. Austell, einer kleiner Stadt Cornwallis, ließ dieser Tage ein Mann ausschellen: "Gefunden wurde außerhalb der Gortanapelle die Summe von sechs Pence (60 Pfennig). Wer sie verloren hat, möge sich an Herrn Whitegar, Kesselmacher und Vogelbläser, Easthill, St. Austell, wenden." Es kostete dem guten Mann eine Mark, seinen Fund so bekannt zu machen.

Gesundheitspflege.

Menschenstüberel.

Ein Beitrag zu den Versuchen an lebenden Menschen von Richard Nigmann.

Im Juni dieses Jahres war es, als auf der Augustinuskirche des Professors August N. g. Neuf durch dessen Assistenten Dr. Jenner gefunden Kindern zum Zwecke von Demonstrationen gelegentlich der Abhaltung von Kurzen Cocain und Homatropin zwecks künstlicher Erweiterung der Pupillen eingespritzt worden war. Die bedauernswerten Opfer waren von ihren Müttern für 10 Kreuzer zu diesen schändlichen Vorkämen zur Verfügung gestellt worden, nachdem ihnen von den Ärzten die gänzliche Gefährlosigkeit dieser Einspritzungen vorgeschwindelt (ich finde keinen besseren Ausdruck) worden war. Als jedoch auf Interpellation eines Gemeinderatsmitgliedes hin der Staatsanwalt aus seinem Winterschlaf gerüttelt wurde und die Sache vor Gericht kam, was geschah dort? Der Angeklagte erklärte, daß es nicht nur in Wien, sondern an allen Universitäten üblich sei, gesunde Menschen als Demonstrationsobjekte zu verwenden (ja, selbst der anwesende Gerichtsarzt Dr. Pilz bestätigte dies mit dem Bemerkens, daß diese Demonstrationen ganz ungefährlich seien) und die Klage wurde zurückgezogen.

Kaum war über diesen Fall Gras gewachsen, als sich der tragische Tod eines jungen Mädchens in der Klinik des Professors Rothnagel ereignete. Das bedauernswerte Geschöpf, das an einem Bandwurmleiden litt, wurde dafelbst so gründlich kurirt, daß ihm in aller Ewigkeit kein Haar mehr wehethun wird — es liegt auf dem Centralfriedhofe.

Alein eine so geredhfertigte Entzündung der Todesfall an der Klinik des Hofrates Rothnagel im großen Publikum auch hervorrief, so läßt er sich doch nicht annähernd mit einem anderen Falle vergleichen, der sich kürzlich im Rudolfs-Spital abspielte. Die Feder sträubt sich dagegen, den Fall in allen seinen Details zu schildern.

Am 5. Juli kam ein gewisser Knans, der an einem Abscheu an der linken Schläfe erkrankt war, ins Rudolfs-Spital, wofelbst er auf der Klinik des Dr. Mraecel (der sich auf Urlaub befand) Aufnahme fand und von dem Assistenz-ärzte Dr. Groß behandelt wurde.

Am 22. oder 23. Juli (den genauen Tag wußte er nicht anzugeben) wurde Knans von Dr. Groß in den Operationsaal gerufen, wofelbst Dr. Groß eine Spritze, die er vorher erwärmt hatte, mit einer Flüssigkeit füllte und diese Knans injizierte. Knans fragte den Arzt, welchen Zweck diese Injektion haben sollte, worauf derselbe ihm erwiderte, "er möge sich nur ruhig verhalten, es werde ihm nichts geschehen."

Knans begab sich wieder in den Krankenstuhl. Allein nach fünf Tagen machte er die entsetzliche Wahrnehmung, daß er "plötzlich" von einer schweren Krankheit befallen wurde, zu der sich noch andere Komplikationen gesellen.

Dr. Groß hatte dem Kranken das Gift einer schrecklichen Lustseuche eingepfist, und als Knans deshalb den Doktor zur Rede stellte, äußerte dieser seine Freude darüber, daß die ekelhafte Krankheit zur normalmäßigen Zeit aufgetreten sei. Dr. Groß behandelte nun Knans, den er allen Anschein nach als Veruchstankungen benützte; an den infolge dieser Injektion entstandenen Folgekrankheiten.

Knans, der bisher ganz gesund war, ist nun mit einer ekelhaften, schweren Krankheit behaftet, die er dem Doktor Groß verdankt, er, der niemals ein venerisches Leiden hatte, ist nun mit einer Lustseuche behaftet, die für ihn noch zwei weitere schwere Leiden zur Folge hätte.

Mente.

(Nachdruck verboten.)

Roman von E. Vely.

Ganz zwanglos auf dem Diwan zurückgelehnt, eine Cigarette zwischen den weißen Fingern, sah Frau Alma, und an der Seite neben ihr Hans, die Arme unter der Brust zusammengeschlagen, eine seiner Gewohnheitsstellungen, wenn er im vertraulichen Ton sprach.

„Alma, liebe Alma, Du kannst doch denken —“
„Da sahen sie beide die kleine Putzmacherin —“
„Al!“
Hans ging auf sie zu, eine Falte zwischen den Brauen, während Mente unbeweglich stehen blieb, Alma aber beugte sich vor, und als der Maler unschlüssig schien, wie er sie ansprechen sollte, klärte sie die Lage mit einem kurzen, fröhlichen Lachen: „Alch, das ist doch die kleine, spröde Blondine mit dem eckeligen Haar, wie's im Märchen heißt? Ja, wahrhaftig! Und so steht es hier? Nun, das ist ja eine lebenswürdige Überraschung, bei der ich hoffentlich nicht allzu störend bin!“

„Freulein Bernhardt war nämlich so fremdblich, mir zu gestatten, daß ich ihren Kopf skizziere — und darum wollten wir verabschieden —“ sagte der Maler, wurde aber von der schönen Frau mit einem schallenden Gelächter unterbrochen.

„Laß nur gehn, Hans, wenn Du auch ein guter Komödiant bist, die Kleine ist eine zu schlechte Partnerin und läßt Dich ganz und gar im Stich! Man muß nur das verdächtige Gesicht sehen, das sie noch immer macht.“

Sie sprang auf und glitt über die weichen Teppiche hin und stand dicht vor Mente und sagte: „Nein, Kind, Sie brauchen wirklich nicht eifersüchtig zu sein. Denn wenn Hans und ich auch mal gute Freunde waren, das ist so lange her, daß wir beide es selber nicht mehr wissen! Gelt, Hans? Wir lernten einander zu gut auskennen. Jetzt ist noch ein Rest von Kameradschaft da, und heute habe ich ihm ein Geschäft vorgeschlagen. Zufrieden?“

„Alch, gnädige Frau!“
„Gehören Sie sich also! Hans, steh nicht da, wie ein strafender Zeus auf einem akademischen Wilde, nimm lieber den Klode den nassen Mantel ab und gib ihm einen Deiner Ärmel! Du hast sie doch noch immer dort in dem Schrank? Sie zittert ja vor Frost und Aufregung. Natürlich hast Du sie irgendwo vergeblich in Wind und Wetter auf Dich warten lassen. Wir kennen das, Monsieur! Diese kleinen Intermezzi sind — der Anfang vom Ende. So ist Dich doch!“

Mente ließ es geduldig geschehen, daß er den Befehl der schönen, lustigen Frau befolgte; dann sank sie auf einen Sessel, als verlagten ihr die Kräfte, und dann erst erinnerte sie sich ihrer Blumen und hielt sie ihm mit einem kindlichen Blick hin: „Da, Hans, die habe ich Dir mitgebracht.“

Er nahm sie lässig und legte sie mit der gleichen Bewegung auf die Tischplatte.

„Düftlose Blumen! die mag ich gar nicht, wie kannst Du dafür Geld ausgeben bei den schlechten Zeiten!“

Um ihre Lippen zuckte es; Frau Alma kniff die Augen zusammen, „Du — bist nicht mehr mal höflich? O, o!“

Sie trug ein dunkelblaues, sehr knapp anliegendes Kleid, in den Ohrläppchen, an Hals und Fingern bligten große Steine, der Kopf war fast krümelig; sie sah sehr schön aus und in Mentens Augen auch vornehm. Eine Duftwolke des neuesten Modeparfüms entströmte ihren Kleidern. Nun glitt sie nach der Uhr und rief: „So spät schon? Das ist ja schändlich, wie ich mich verplaudert habe. Aber wenn man bei einem alten Freunde in's Plaudern kommt —! Du weißt, meine Minuten sind kostbar! Also, Du erinnerst Dich, daß Du ein hübsches Bild von meinem Harald maltest, einen kleinen Liebesgott. Nun, das hat mir heute morgen der Fürst Bobonow für zehntausend Mark abgekauft. Er behauptet, ganz verliebt in den kleinen Bengel zu sein in Rücksicht auf die Mutter!“

„Alma, zehntausend Mark!“ rief Hans Kiewert wie erklarrt.

„Nun ja! Dabei soll aber nicht behauptet werden, daß das Deinem Kunstwerk gilt. Der alte Narr will mir absolut gefallen. Ich erzählte ihm, daß sich auch Schwere von dieser Amorette trennte, daß ich das seiner Zeit dem Künstler entrichtete und daß ich somit ein schweres Opfer brächte. Wieder Gott, die Zeiten sind schlecht, man muß aus Geschäft denken!“

„Alma — aber —“

Hans Kiewert ist ein Künstler ersten Ranges. Sie müssen mehr von ihm kaufen, Fürst; obwohl fast alle seine Bilder sofort vergriffen sind, werde ich versuchen, Ihnen eins oder das andere zu verschaffen. Fünfzehn Prozent, Hans, für mich. „Wißt Du? Und nun laß sehen, was Du auf der Staffelei hast!“

Die Bilder, welche Karoline solch Grauen einflößten, waren seit langer Zeit nicht mehr bei Mentens Eintritt verhängt, aber ein paar andere Staffeleien standen verdeckt da, an die trat Alma heran.

„Alch! Sie blieb vor dem ersten staunend stehen. „Das ist allerliebste.“ Es war ein Brustbild und zeigte Mente in Profilstellung, den Kopf über die Schulter gebogen, Nacken und Rücken, von welchen das ziemlich grobe Reinenhemd zurückfiel.

„So, das sind die Skizzen, zu denen Dir Fräulein Bernhardt sitzt?“ fragte sie und klaubte die Asche von ihrer Cigarette nach dem Maler hinüber. „Alter Sinder! — und wo sind die anderen?“

Er emittierte eins, auf welchem sich zarte Spitzen an die unheimliche Büste schmiegten, ein neu begonnenes, wo aus einer Haube das liebliche Gesicht hervorah.

Ganz apathisch sah Mente auf, dem Platz, von welchem sie sich noch nicht gerührt hatte.

„Das erste ist das natürlichste — das will ich dem russischen Bären, der alles Deutsche haßt, anbieten, aufschwimmen — er nennt es sein Unglück, daß er mich lieben muß.“

Nun kam Mente herüber.

„Hans, das willst Du nicht, sag, daß Du das nicht willst.“

„Was, in aller Welt?“

„Daß mein Bild, das grade, in fremde Hände kommt. Das geht nicht.“

„Schickt es sich etwa nicht?“ spottete er. „Für Maler schießt sich alles, was materisch ist, wann willst Du das lernen. Und die Natur ist es immer!“

„Nein! Nein! — Du sagtest auch damals, als Du es anfingst, Du würdest Dich nie davon trennen.“ Eine Todesangst lag auf ihren lieblichen Zügen.

„Nun! Es sind schlechte Zeiten! Ich muß der gnädigen Frau sehr dankbar sein! Wenn man bedenkt, zehntausend Mark hat er für die Putte bezahlt.“

„Nämlich — für meinen hoffnungsvollen Sprößling!“ ergänzte Frau Alma und drehte an ihren Brillantringen.

„Hans — Du sollst nicht!“ Mente schien zu wachsen, ein so energischer Ton war noch nie über ihre Lippen gekommen. „Wie darf ein fremder Mensch — Deine zukünftige Frau so sehen!“

„Alch —“
Almas langes, seidengesittertes Tuchkleid rauschte, sie legte beide Hände auf Mentens Schulter und sah ihr in die Augen und schüttelte dann den Kopf.

„Armes Ding!“ sie schloß die Lippen fest, als sollten sie sonst nichts weiter verraten.

„Daß das Bild holen, so bald Du es brauchst, Alma!“ sagte Hans Kiewert.

Sie reichte ihm die Hand. „Ja, Geld ist eine gute Sache, das sollte die Kleine da auch zu lernen haben. Und nun — guten Abend!“

Sie wehrte ihm lässig: „Den Weg finde ich,“ und dann war sie schon in dem Berliner Zimmer, um durch dasselbe zur Hintertreppe zu gelangen.

Der Maler verhängte die Bilder und schob die Staffeleien wieder zurück, wobei er leise pfliff. Mente sah ihm ein Weisches zu, dann trat sie heran.

„Hans — das wirst Du doch nicht thun — ich bitte Dich!“

„Alch, Deine Sentimentalität ist nachgerade abgeschmackt!“

Sie holte ein paar Mal leuchtend Atem.

„Und — warum nannte sie Dich Du, die fremde Frau, hier, vor Deiner Braut?“

„Weißt Du was, Mente?“ Er stemmte den Arm in die Seite. Lange hatte er nicht so stotternd ausgesehen in seiner grauen Sammettoppe. „Keine Scene jetzt etwa, das hasse ich nämlich über alle Maßen!“

Und es lag etwas in seinem Blick, das ihr drohte, etwas, das sie bisher noch nie darin wahrgenommen.

(Fortsetzung folgt.)

Den Gegnern der Frauenrechte.

Von Max Regal.

Euch führt es, wenn des Wissens Brunnen sich auch der Frau erschließen will, denn nur in Eurer Weisheit können Darf sie sich demutsvoll und still. Ihr ärgert Euch, wenn Frauen lesen, und wagen sie zu schreiben gar, dann ist dahin ihr züchtig Wejen, und ihre Würde in Gefahr.“

„Das sind die Ueberpannen,“ heißt es, „Wenn Wissenschaft ihr Haupt beschwert. Ihr haßt die Bildung ihres Geistes, denn nur der Leib ist Euch von Wert — Nun sagt mir doch, mit welchem Rechte Ihr Euch so graulich überhebt und stets dem „schwächeren Geschlechte“ So strenge Lebensregeln gebt?“

Ihr habt ja oft — in Hymens Banden — Erprobt der Frauen Energie, Wie stark sie Euch gerüstet fanden — Euch Helben doch beherrschten sie. Ja, Helben! doch Pantoffelhelben! Daraus erklärt sich Euer Wahn. Den Frauen laßt Ihr es entgelten, Was Euch die Frau hat angethan.

Drei Streifverordnungen aus dem 18. Jahrhundert.

Friedrich Wilhelm I. von Preußen, der „Soldatenkönig“, erließ am 14. Dezember 1735 eine Verfügung, weil: „Uns verschiedene Klagen vorgekommen, daß in unseren Residenzien nicht nur der Muthwille der Meurer und Zimmerleuthe und viele deshalb eingerissene Ordnungen, sondern auch die Ueberziehung des Lohns und andre Verdrießlichkeiten bergestalt überhand genommen haben, daß solchen mittelst einer guten Ordnung vorzukommen und zu begegnen höchst nötig und dienlich erscheint. Also haben Wir die folgende Ordonance einrichten und folgegeheßen lassen wollen, damit die widerpässigen Meurer und Zimmerleuthe sich darnach

ein fuer allemal allergehorsamst richten und sich fuer der hiermit angebrohten Straffe, so in Pranger stehen festgesetzt wird hueten moegen.

§ 1. der „Ordonance“ verlangt sodann: „Zufoerderst steht in der Banherren Willen, ob sie die zu fertigende Arbeit verbinden oder um Tagelohn arbeiten lassen wollen. Es geschehe nun auch was Arth es wolle, so lieget den Handwerkerlern ob, ihre Arbeit tüchtig und mit aller Treue und Fleiß zu vollbringen und darunter des Banhern Bestes nach allem Vermoegen mit zu suchen.“

§ 2 verbietet den Meurern das „Braunweinfaufen“; selbst der Verkauf von solchem an die Arbeiter wurde verboten. Wer sich (von den Arbeitern) untersteht, selben zu fordern oder sich vor seyn eygen Geld vollzufaufen, soll, so oft er darueber betreten wird oder deshalb Klage gefuehret wird, in einen Gulden Straffe der Obrigkeit verfallen sein.“ Interessant sind die weiteren Festsetzungen des Lohnes. Der „Meurer“ erhielt, wenn er „dabey gesehret“ 4 Groschen und 4 Quart Bier von Ostern bis Michaelis, in den kürzeren Tagen aber nur 3 Gr. 6 Pf. und in den ganz kurzen 3 Gr. und 3 Quart Bier. Ebenso bekam der Geselle. In den langen Tagen begann die Arbeit „praeceise des Morgens selb um 4 Uhr“ auch sollten sie „vor 7 Uhr des Abends davon nicht wieder abgehn, auch des Mittags sich nicht ueber eine Stunde bey den Essen aufhalten, oder sich gewärtigen, daß ihnen der Bau Herr ihres Mueßigganges halber Abzuege macht. Wenn es erst nach 4 Uhr Tag wird, fängt die Arbeit mit dem Tage an, und hoeret auch zu der Zeit, wenn es um 7 Uhr Abend wird, erst wieder auf.“

Leider hatten die „Meurer und Zimmerleuthe“ vor dieser „ein fuer allemal“ festgesetzten Ordnung gar keinen Respekt. Da sie indessen auch nicht gern an den Pranger wollten, thaten sie das Klügste, was sie thun konnten, sie — verließen Berlin und wanderten nach Magdeburg aus.

Dies behagte dem selbst sehr bauustigen König indessen erst recht nicht und schon am 23. Februar konnte er denn auch melden, daß er sich „mit dem Administrator des Erz Stiftes freund vetterlich verglichen, daß keiner der aus unsern Residenzien entwichenen Meurer und Zimmerleuthe all dort aufgenommen werden solle, er habe denn von seinem Bauherrn ein beglaubigtes Dokument vorzuzeigen. Die entwichenen Meurer und Zimmerleuthe sind wechter ebenmaechig anzuhalten und in Haft zu nehmen und sollen deren Klagen ueber Lohn und dergleichen, so sie vorzuschuegen haben moegen, vor keinem andern, als der obersten Gerichtsbehörde des Orthes, allwo sie in Arbeit gestanden, verstillret und decidiret werden. Ferner, damit dem weglauffen der Meurer und Zimmerleuthe aus unsern Residenzien, wofern die Bauherrn ihnen ihre Uebersetzung nicht genehmigen können, desto mehr gesteuert und gewehret werde, so sollen alle diejenigen, so zu Lustretung Vorschub thun und sie verleiten, nach Ermessung der Obrigkeit unter welcher sie unmitttelbar geessen, mit Gefängnis oder Gelde gestrafft werden.“

Als auch dieses Mittel noch nichts half, im Gegenteil immer mehr „Meurer“ fortliefen und statt ihrer „Fischer in das Handwerk“ eintraten, verfügte der König am 21. Juni, daß „denen sämtlichen Soldaten, so in würtlichen Diensten stehen und das Meurerhandwerk gelernt, verstatet sein soll, auf dem Bau zu arbeithen bis sich die Unordnung geleget“. Es wurde aber von ihnen erwartet, daß die Arbeit mit allem Fleiß, Treue und Sparsamkeit verrichtet, und nicht verborden werde, widrigenfalls es den Bauherrn aus ihrem Lohne bezahlet werden müßte.“

Bermischte Nachrichten.

Das Defizit des Finanzausschusses für das in Hamburg stattgehabe Meunte Deutsche Turnfest wird auf 64 000 Mark beziffert. 30 000 Mark bewilligte der Staat, so daß von 170 000 Mark der Garantiezeichnungen noch 20 Prozent einzufordern sind. —

An einem Neubau in Sorau, der kürzlich erst gerichtet wurde, mußte der Weiterbau polizeilich unter sagt werden, weil das Gebäude einzustürzen droht. An demselben prangt inmitten von Blumenschmuck die Aufschrift: „Gott schütze dieses Haus und die da gehen ein und aus!“ und heute verkünden breite Risse in den Mauern den Zerfall des Hauses. Das dreistöckige Gebäude muß voraussichtlich wieder abgetragen werden. —

Nach dem städtischen Verwaltungsbericht zählt Brüssel ohne Vorstädte bei einer Bevölkerung von 205 000 Seelen 3631 Gasthöfe, Schenkwirtschaften, Braunwein-Kleinhandlungen und Logierhäuser, so daß auf 56 Einwohner ein Wirtshaus kommt. Allerdings werden in 1316 dieser Häuser keine geistigen Getränke verabreicht. —

Humoristisches.

Darum! Bursche (zur Schlächterstrau): „Der Herr Lieutenant läßt fragen, ob er den Leberkäse (billigstes Münchener Volksnahrungsmittel) nicht im Abonnement billiger bekommen kann. Er hat diesen Monat wieder ein Sektfrühstück geben müssen.“ —

Der Kenner. Michel: „Du, Loisl, fell schaug hi, do geht mei Advikat.“ Loisl: „Dani, dami! Der is aber zaunraderrürr.“ Michel: „Des hon i mit Fleiß tho. Woast, Loisl, halst amal an Advikaten brauchst, derst koan foasten (dicken) net nehma, de speren (magern) san de schärferen.“ — (Simplicissimus.)